

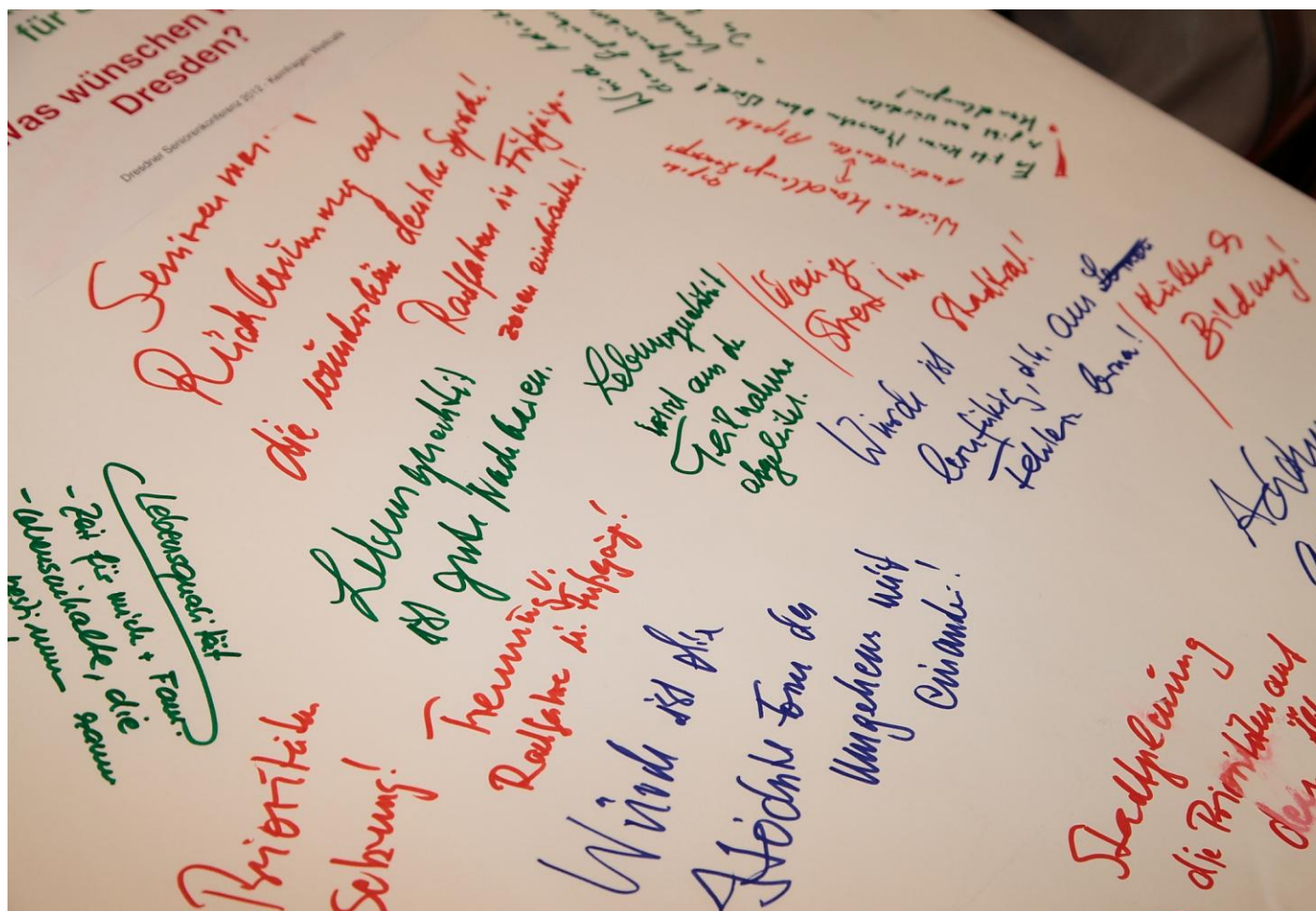
4. Dresdner Seniorenkonferenz 2012

„Dresden - auch ein Platz zum Altwerden!?“-

4. und 5. September 2012

im Hotel „Elbflorenz“ im World Trade Center Dresden

- Dokumentation -



Inhalt

	Seite
Einführung	3
Grußwort der Oberbürgermeisterin Helma Orosz	4
1. Referate	7
1.1 „Berichterstattung Seniorenarbeit und Altenhilfe“ Martin Seidel, Sozialbürgermeister Landeshauptstadt Dresden	7
1.2 „Seniorenarbeit und Altenhilfe aus Sicht des Seniorenbeirates“ Klaus-Dieter Rentsch, Stadtrat und Vorsitzender des Seniorenbeirates Dresden	10
2. Weltcafé - Gedanken, Ergebnisse und Kernaussagen	14
2.1 „Was heißt Würde?“	14
2.2 „Was bedeutet Lebensqualität für Sie?“	18
2.3 „Was wünschen wir für Dresden?“	22
3. Arbeitsgruppen	28
3.1 Arbeitsgruppe 1: Eigeninitiative/ Ehrenamt/ Beteiligung fördern (Geben und Nehmen)	28
3.2 Arbeitsgruppe 2: Wohnen und Wohnumfeld, Stadtgestaltung (Vielfalt, Bezahlbarkeit etc.)	29
3.3 Arbeitsgruppe 3: Würdevoll Pflegen - Würdevoll Sterben	31
3.4 Arbeitsgruppe 4: Beschäftigung, Einkommen, Altersarmut	34
3.5 Arbeitsgruppe 5: Miteinander der Generationen	36
3.6 Abschlussforum der Arbeitsgruppen	39
4. Abschlussworte „Senioren haben das letzte Wort - An uns kommt niemand vorbei!“ Christine Fischwasser, Seniorin	42
5. Rahmenprogramm, Seniorenkultur und weitere Angebote	46
6. Plakat und Programmheft	49
7. Presse und Medien	52
8. Impressionen	55
9. Ausblick	63

Einführung

Ist Dresden ein Platz zum Altwerden? Um diese Frage aus verschiedenen Perspektiven zu diskutieren, hatte die Landeshauptstadt Dresden am 4. und 5. September 2012 zur nunmehr 4. Dresdener Seniorenkonferenz in den Saal Galilei im Hotel Elbflorenz eingeladen.

Dieser Einladung folgten über 220 Seniorinnen und Senioren sowie kommunale, gemeinnützige und private Akteure, die in der Seniorenarbeit und Altenhilfe tätig sind. Die Teilnehmenden kamen nicht nur aus Dresden, sondern auch aus angrenzenden Gemeinden. Eine große Herausforderung war die räumliche Kapazität des Veranstaltungssaales auf Grund vieler unangemeldeter Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Die Konferenz, moderiert von Kai Schulz, Pressesprecher der Oberbürgermeisterin, hatte es in sich: Die Oberbürgermeisterin Helma Orosz beleuchtete in Ihrem Grußwort, warum Dresden schon heute ein guter Ort ist, um zu leben und alt zu werden. Der Sozialbürgermeister Martin Seidel berichtete über bisherige Herausforderungen und Ergebnisse der Seniorenarbeit und Altenhilfe seit 2010. Die Sicht der älteren und alten Menschen stellte der Seniorenbeiratsvorsitzende Klaus Rentsch in seinen Ausführungen dar.

Um eine breite Diskussion zu altersrelevanten Fragen anzuregen, kamen die Anwesenden in einem sogenannten Weltcafé in das Gespräch. Drei Fragen boten dafür den Diskussionsrahmen: „Was heißt Würde?“ „Was bedeutet Lebensqualität für Sie?“ und „Was wünschen wir für Dresden?“ Die Kernaussagen wurden schriftlich festgehalten und ergaben die Fragestellungen für den Austausch in den Arbeitsgruppen am Folgetag. Diese beschäftigten sich vor allem mit Ehrenamt, Wohnen und Wohnumfeld, würdevoll Pflegen – würdevoll Sterben, Beschäftigung, Einkommen, Altersarmut sowie dem Miteinander der Generationen. In einem Abschlussforum wurden die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert.

Dass die Seniorenkonferenz eine sehr lebendige war, lag neben der sehr guten Beteiligung auch daran, dass traditionsgemäß ein Rahmenprogramm organisiert wurde - Seniorenarbeit und Altenhilfe in der Praxis zum Anschauen und Mitmachen.

Diese Dokumentation gibt einen Einblick in den inhaltlichen Verlauf und die Ergebnisse der 4. Dresdner Seniorenkonferenz. Ergänzend dazu liefert der Ausblick eine Auswertung des Abschlussforums.

Grußwort der Oberbürgermeisterin Helma Orosz



„Im Grunde haben die Menschen nur zwei Wünsche: Alt zu werden und dabei jung zu bleiben“, sagte einmal der deutsche Arzt und Schriftsteller Peter Bamm.

Sehr geehrter Herr Rentsch,
sehr geehrter Herr Professor Andreeff,
liebe Seniorinnen und Senioren,
sehr geehrte Damen und Herren,

sich beim Altwerden jung fühlen, so lange wie möglich selbstbestimmend und selbstständig, mit so viel Lebensqualität wie möglich und so wenig Hilfe wie nötig, zu leben, ist ein Ziel unserer Seniorenpolitik – damit Sie Ihr Leben zufrieden und möglichst unbeschwert genießen können.

Jeder vierte Dresdner ist heute über 60 Jahre.

Dabei handelt es sich eigentlich um zwei Generationen, die aktiven, unternehmungslustigen, die das Leben im Ruhestand genießen möchten und können, und die hilfe- und pflegebedürftigen Menschen. Laut einer Prognose der kommunalen Statistikstelle werden 2020 doppelt so viele Menschen über 80 Jahre in Dresden leben, wie im Jahr 2007.

Die Anzahl an älteren Menschen wird in den nächsten Jahren nicht nur deutschlandweit, sondern europaweit ansteigen. Die Landeshauptstadt Dresden will sich frühzeitig darauf einstellen, deshalb gilt es heute und mit Ihrer Beteiligung die Angebote für diese Bevölkerungsgruppen auszubauen.

Wir arbeiten schon seit vielen Jahren sehr eng mit den Seniorinnen und Senioren zusammen, um den sehr unterschiedlichen Ansprüchen und Interessen gerecht zu werden.

Aller zwei Jahre erstattet die Verwaltung bei der Seniorenkonferenz Bericht über bereits Erreichtes und steckt neue Ziele für die zukünftige Arbeit ab. Heute ist es wieder soweit!

Im Anschluss werden der Bürgermeister für Soziales, Martin Seidel, und der Vorsitzende des Seniorenbeirates, Klaus Rentsch, über die bisherige Arbeit berichten.

Der Seniorenbeirat berät seit vielen Jahren die Landeshauptstadt sachkundig in allen Fragen der Seniorenpolitik und setzt sich für die Belange der alten Menschen ein. Er ist ein unverzichtbarer Partner für uns und hilft, wegweisende Entscheidungen zu treffen. Vielen Dank für dieses Engagement und die gute Zusammenarbeit!

Gemeinsam haben wir schon viele große Projekte umgesetzt, doch oft sind es die kleinen Dinge, die viel verändern und unsere Stadt attraktiver machen. Bereits 2010 wollten wir etwas gegen die „Bankenkrise“ tun. Damit meine ich allerdings nicht die weltweite Finanzkrise, sondern die fehlenden Sitzgelegenheiten in der Innenstadt. Mehrere Seniorinnen und Senioren hatten mich persönlich darum gebeten. Aber auch viele Touristen beklagten dieses Defizit. Wir holten uns dazu zunächst eine richtige Bank ins Boot. Die Ostsächsische Sparkasse sponserte bereits 22 behindertengerechte Bänke, mit Lehne, Armlehne und einer bequemen Sitzhöhe, die zum Verweilen und Ausruhen einladen. Gemeinsam mit dem Seniorenbeirat wählten wir die Standorte aus.

Erst am letzten Freitag konnte ich gemeinsam mit Herrn Hoof, dem Vorstandsvorsitzenden der Ostsächsischen Sparkasse, am Neumarkt entlang des Fußweges an der Frauenkirche fünf neue Bänke übergeben. Diese Bänke sind Teil des „Bankkonzeptes“ für Dresdens Innenstadt, das gemeinsam mit den Senioren- und Behindertenvertretungen erarbeitet wurde. Dessen Ziel ist es, anhand von Einwohnerzahlen, Altersstruktur, sozialen Einrichtungen und touristischen Attraktionen die Innenstadt optimal mit Bänken auszustatten – denn in der Stadt Dresden zu verweilen, ist eine gute Entscheidung. Bis Jahresende wollen wir 80 neue Bänke in der Innenstadt aufstellen. Inzwischen gibt es eine große Anzahl von Unternehmen in Dresden, die dieses Konzept tatkräftig unterstützen. Vielen Dank dafür!

Ich kann sagen: Dresden ist schon heute ein guter Ort, hier zu leben und alt zu werden.

Die konkreten Lebensbedingungen vor Ort beeinflussen stark, ob Menschen auch im Alter und bei Hilfe- und Pflegebedarf selbstständig und im vertrauten Umfeld leben können. Die Entwicklung einer sozialen und unterstützenden Infrastruktur gehört zu den wichtigsten Aufgaben.

Dabei spielen nicht nur seniorengerechte, barrierefreie, bezahlbare Wohnungen in einem angenehmen Wohnumfeld eine Rolle, sondern auch der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes, Einkaufsmöglichkeiten im näheren Umfeld sowie eine gute medizinische Versorgung.

Dresden verfügt über ein breites Netz an Seniorenberatungs- und -begegnungsstätten. In den über das gesamte Stadtgebiet verteilten Beratungsstellen werden die älteren Menschen von kompetenten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern beraten, unterstützt und begleitet.

Neben soziokulturellen Einrichtungen besitzt Dresden ein flächendeckendes ambulantes, stationäres und teilstationäres Pflegesystem und zahlreiche Seniorenheimplätze - 5.530 stationäre Pflegeplätze, 328 Kurzzeitpflegeplätze, 196 teilstationäre Pflegeplätze und 271 Seniorenheimplätze ohne Pflege.

Auch diejenigen, die in der eigenen Wohnung leben, erhalten ganz nach ihren Bedürfnissen Hilfe, zum Beispiel durch Mahlzeitendienste, Hauswirtschaftshilfen, Notrufsysteme und Besuchs- und Begleitdienste.

Dieses Angebot muss aufgrund der wachsenden Zahl von alten Menschen ständig erweitert, ausgebaut und den Bedürfnissen angepasst werden.

Derzeit werden über 1000 neue stationäre Pflegeplätze geplant bzw. gebaut, um dem steigenden Bedarf gerecht zu werden.

Im Verkehrsentwicklungsplan 2025 plus wurde festgelegt, dass auch älteren und in ihrer Mobilität eingeschränkten Menschen die problemlose Nutzung der Verkehrsmittel und -wege gewährleistet sein muss, beispielsweise durch den barrierefreien Ausbau der Haltestellen, bessere und sichere Erreichbarkeit an Umsteigepunkten und den Ausbau des Straßenbahnnetzes in Dresden.

Mit fast 1,8 Millionen Euro jährlich fördert die Landeshauptstadt die Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden.

Wir als Kommune sind uns unserer Verantwortung bewusst, doch bei sinkenden Renten und fehlenden Angehörigen in der Nähe werden bürgerschaftliches Engagement, ehrenamtliche Arbeit und Nachbarschaftshilfe immer wichtiger.

Auch die älteren Menschen selbst sind interessiert, ihren Alltag eigenverantwortlich mitzugestalten und sich zu engagieren. Dem Anspruch sich auch im hohen Alter körperlich und geistig fit zu halten wird Rechnung getragen. Eine Vielzahl von kulturellen, sportlichen und Wissen vermittelnden Veranstaltungen wird mehr und mehr nachgefragt.

Ob durch Ideen und Anregungen oder aktive Hilfe – es gibt die unterschiedlichsten Möglichkeiten: anfangen beim Pflegetammtisch und dem Bürgerforum „Wohnen im Stadtteil“, über das Deutsche Sozialwerk, „Die Unverwüstlichen“ und anderen Seniorengruppen bis zum Nachbarschaftshilfeverein in Gorbitz, um nur einige zu nennen.

Viele Möglichkeiten zu ehrenamtlichem Engagement bietet auch die Dresdner Seniorenakademie. Sie erfüllt eine wichtige Funktion in der kommunalen Seniorenarbeit: Sie ermöglicht allen Dresdnerinnen und Dresdnern nach ihrem Ausstieg aus dem Berufsleben unzählige Möglichkeiten, sich weiterzubilden, soziale Kontakte zu knüpfen und an Kultur und öffentlichem Leben teilzuhaben. Sie bietet Perspektiven und kreative Anregungen, ermöglicht die Kommunikation mit Gleichgesinnten und Kontakte zur jungen Generation.

Auch beim Seniorenveranstaltungs-kalender – genannt Dresdner plusZeit – der dem Dresdner Amtsblatt beiliegt, arbeiten Seniorinnen und Senioren in der Redaktion mit. Dort werden alle Veranstaltungen für den nächsten Monat veröffentlicht.

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle noch, dass die Landeshauptstadt Dresden Ihre Beratungs- und Unterstützungsangebote in den Broschüren „Herbstzeit“ – die erst im Frühjahr neu erschienen ist – und „Demenzwegweiser“ sowie auf der städtischen Internetseite publiziert.

Liebe Seniorinnen und Senioren, Sie haben auch heute und morgen die Möglichkeit Ihre Ideen und Anregungen einzubringen und mit Fachleuten in den Dialog zu treten.

Welche Impulse braucht Dresden aus Ihrer Sicht? Was ist wünschenswert und umsetzbar? An diesen beiden Tagen stehen Ihre Belange und Bedürfnisse im Mittelpunkt der Diskussion.

Sie helfen uns dabei bedarfsgerechte Angebote und angemessene Lösungen in Fragen der Seniorenarbeit und Altenhilfe zu finden.

Der schwedische Regisseur Ingmar Bergman sagte einmal: „Älter werden ist, wie auf einen Berg steigen; je höher man kommt, umso mehr Kräfte sind verbraucht, aber umso weiter sieht man.“

Liebe Seniorinnen und Senioren, Ihre Weitsicht und Lebenserfahrung ist gefragt! Wir benötigen Ihre Mitarbeit und ich möchte mich schon jetzt dafür bedanken!

An dieser Stelle möchte ich auch den vielen engagierten Seniorinnen und Senioren danken, den ehrenamtlichen Helfern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich in Theorie und Praxis für das Wohl der alten und älteren Menschen einsetzen und zum guten Gelingen der Seniorenkonferenz beitragen.

Ich wünsche allen Anwesenden interessante, aufschlussreiche Vorträge und Diskussionen und bin schon sehr auf die Ergebnisse dieser Konferenz gespannt.

1. Referate

1.1 „Berichterstattung Seniorenarbeit und Altenhilfe“ Martin Seidel, Sozialbürgermeister Landeshauptstadt Dresden



Es gilt das gesprochene Wort.

1. Einführung

- „Erkläre mir und ich werde vergessen. Zeige mir und ich werde mich erinnern. Beteilige mich und ich werde verstehen.“ (Konfuzius)
- Willkommen zur 4. Dresdner Seniorenkonferenz
- Diskussion von Fragen rund um das Altern in Dresden aufbauend auf den Zielen der Oberbürgermeisterin, insbesondere auf dem Ziel „Ein Dresden für alle!“
- Ein junges Dresden ist schön. Wir vergessen trotzdem nicht unsere älteren und alten Dresdnerinnen und Dresdner. Sie sind Ressource und Erfahrene unserer Stadt.
- letzte Seniorenkonferenz im Mai 2010 mit den Themen „Senior im sozialen Umfeld“, „Wohnen“, „Lebenslanges Lernen“, „Gesund altern“, „Demenz“ (vorgegeben von der Verwaltung als Veranstalter)

2. Was hat sich in den letzten zwei Jahren in der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden bewegt/verändert?

2.1. Grundsätzliches

- Anregungen und Handlungserfordernisse der letzten Seniorenkonferenz sind in Fachplan Seniorenarbeit und Altenhilfe eingeflossen, der vom Stadtrat im September 2011 beschlossen wurde
- gute Beispiele erlebbar in den nächsten zwei Tagen, nämlich beim Seniorentheater der Seniorenakademie, bei „Gymnastik für Körper und Geist“ in der Seniorenbegegnungsstätte Alfred-Althus-Straße oder des Wohnparks „Elsa-Fenske“ morgen früh oder gerade eben bei der Bildershow „Altern in Dresden“

2.2. Demographische Daten

- Durchschnittsalter blieb fast konstant: In den Jahren 2009 und 2010 war der Durchschnittsdresdner 43,1 Jahre alt, 2001 war er 43 Jahre.
- Anzahl der Dresdnerinnen und Dresdner wächst, insbesondere die Gruppe ab 80 Jahren

Bevölkerung	2009	2010	2011
insgesamt	511.138	517.168	523.807
davon 60+	137.426	139.423	141.630
davon 80+	26.982	28.071	28.886

- Lebenserwartung steigt immer noch

	2010	2002 (als Vergleich)
männlich	78,8 Jahre	76,7 Jahre
weiblich	84,2 Jahre	82,1 Jahre

2.3. Geförderte Seniorenarbeit und Altenhilfe (ausgewählte Aspekte)

- engagierte Umsetzung des Fachplanes Seniorenarbeit und Altenhilfe in Federführung der Verwaltung mit starken Partnern des Seniorenbeirats, in den Sozialräumen, den Trägern der Freien Wohlfahrt, den Fachplanungsgremien Seniorenarbeit und Altenhilfe, ehrenamtlich tätigen Menschen etc.
- Budget Seniorenarbeit und Altenhilfe erhöht: Erhöhung diente insbesondere dem bedarfsgerechten Ausbau der Seniorenberatung und der Einzelfallunterstützung; Hintergrund ist steigende Anzahl von alten Menschen

Jahr	Budget Seniorenarbeit und Altenhilfe
2010	1.556.270 EUR
2011	1.690.321 EUR
2012	1.758.400 EUR

- Seniorenberatung
 - Beratungsangebote als wichtiger Baustein für den langen Verbleib in der eigenen Häuslichkeit
 - Kapazitätserhöhung um insgesamt 3,1 Vollzeitäquivalent (das heißt 124 Arbeitsstunden pro Woche)
 - standardisierte Seniorenberatung qualitativ verbessert, insbesondere auch durch gemeinsame Weiterbildungen kommunaler und Sozialarbeit in freier Trägerschaft
- Seniorenbegegnung
 - Aufbau des Seniorenkompetenzzentrums „Impuls“ in Pieschen (Verbindung von Begegnung, Beratung und bürgerschaftlichem Engagement im Wohnquartier)
 - Aufbau eines neuen Seniorenbegegnungsangebotes im Waldschlösschenareal
 - Umzug von zwei Seniorenbegegnungsstätten in attraktivere Räumlichkeiten
 - deutliche Qualifizierung der Angebote im Sinne von „Weg-vom-Kaffee-Klatsch-Touch“, z. B. Seniorenstudierstube, Gartenprojekt, intergeneratives Public Viewing zu Fußball-Europameisterschaft
- Projekt „Wohnen im Alter“
 - Weiterführung insbesondere durch die Initiative „Senioren wohnen im Stadtteil“; Tätigkeit als Vertrauenssenior
- PflegeNetz Dresden
 - am 9. Dezember 2011 gegründet
 - derzeit Arbeit in drei Arbeitsgruppen zu den Schwerpunkten Beratungsstandards, Überleitungsmanagement und Angebote für pflegende Angehörige
- Öffentlichkeitsarbeit
 - Aktualisierung der Broschüren „Demenz-Wegweiser“ (2. Auflage) und „Herbstzeit“ (7. Auflage)

- Zuspruch zur Seniorenkonferenz als ein Beispiel für Verbesserung in diesem Bereich
- derzeit Neugestaltung des Internetauftritts für den Bereich der Pflege

3. In welchen Bereichen gibt es besondere Handlungsbedarfe?

- ausgehend von den Leitzielen des Fachplanes:
 - Unterstützung eines realistischen Altersbildes und Nutzung der Ressourcen des Alters
 - Bereitstellung von Möglichkeiten der sozialen Beratung und Fürsorge bei Vereinsamung, Krankheit und Pflegebedürftigkeit älterer und alter Menschen
 - Förderung des möglichst langen selbstständigen und selbstbestimmten Lebens im Alter
 - Gewährleistung der Möglichkeit der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft
 - Gewährleistung der Möglichkeit der Teilhabe durch Mitgestaltung auch bei Planungs- und Umsetzungsprozessen
 - Förderung des intergenerativen Miteinanders
- vollumfängliche Darstellung der Handlungserfordernisse nach Lebensbereichen im Fachplan Seniorenarbeit und Altenhilfe; hier nur Herausgreifen einiger Gedanken
- Umsetzung des Inklusionsgedankens, das heißt gesellschaftliche Akzeptanz eines jeden Mensch in seiner Individualität und Ermöglichung der Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft
- Umgang mit Altersarmut (Stichwortbeispiele: bezahlbarer Wohnraum, Teilhabemöglichkeit für Menschen mit geringem Einkommen sicherstellen)
- Fortsetzung der seniorenfreundlichen Stadtgestaltung in der gesamten Stadt, die ein Gewinn für alle Generationen ist (Stichwortbeispiele: Fußweggestaltung, Toiletten, Bänke und Bewegungsflächen im öffentlichen Raum)
- weitere Förderung des aktiven, gesunden Alterns einschließlich der Stärkung der Wahrnehmung der Selbstverantwortung
- Ausbau des Generationendialogs
- Aufbau eines gerontopsychiatrischen Versorgungsnetzes, um insbesondere Krankheiten wie Altersdepression oder Demenzen wirksam begegnen zu können

4. Anliegen dieser Seniorenkonferenz

- diesjährige Seniorenkonferenz (die vierte) „Dresden - auch ein Platz zum Altwerden!“ im Europäischen Jahr des Aktiven Alterns
- Wahl der Methode Weltcafé zur Anregung einer breiten Diskussion zu altersrelevanten Fragen
- Nicht die Verwaltung sagt, worüber diskutiert wird bzw. was wichtig ist, sondern Sie als Seniorin oder Senior bzw. als Interessenvertretung der älteren und alten Menschen bestimmen den Veranstaltungsverlauf und die Diskussionsthemen am morgigen Tag (5. September 2012).
- Wir nehmen Sie ernst!
- Verantwortung aller für die Entwicklung des Gemeinwesens; Aktivität, Mitwirkung und Mitgestaltung aller verhindert Generationenkonflikt!
- öffentliche Diskussion der Arbeitsgruppenergebnisse, die wir realistisch nach Wunsch- und nach Machbaren strukturieren werden
- Ziel ist die Formulierung konkreter Handlungserfordernisse.
- Die Umsetzungsverantwortung liegt zu großen Teilen bei der Politik und der Verwaltung, in nicht unerheblichem Umfang auch bei den Vereinen, Verbänden und Initiativen; nicht zuletzt aber auch bei Ihnen, liebe Seniorinnen und Senioren.

5. Abschluss

- Zitat des Bundespräsidenten Gauck zur Eröffnung des deutschen Seniorentages im Mai 2012: „Es liegt in unserer Verantwortung, das längere Leben zu einem Gewinn für alle zu machen.“
- Wunsch für gutes Gelingen der Veranstaltung, anregende Diskussionen und Ergebnisse, die die Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden voranbringen

1.2 „Seniorenarbeit und Altenhilfe aus Sicht des Seniorenbeirates“

Klaus Dieter-Rentsch, Stadtrat und Vorsitzender des Seniorenbeirat Dresden



Dresden – eine behinderten- und seniorenfreundliche Stadt

Der Seniorenbeirat der Landeshauptstadt Dresden orientiert sich auch an der Veränderung der demografischen Entwicklung und fordert die Verwaltung auf, die kommunale Sozialarbeit weiter personell und bedarfsgerecht auszubauen. Unser aller Ziel kann nur heißen; ein Alter in Würde mit zu ermöglichen. Dabei verbinden wir, dass die meisten Menschen bis in das hohe Alter mobil, produktiv, ihre Selbstständigkeit sowie Selbstbestimmung ausüben und wir das Verständnis für unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger entgegenbringen. Die Seniorenpolitik ist ein Schwerpunkt unserer Dresdner Sozialpolitik.

Kein älterer Dresdner Mitbürger braucht Angst zu haben, dass er alleine gelassen wird, wenn er Hilfe benötigt.

Die sieben wichtigsten inhaltlichen Schwerpunkte unseres Seniorenarbeitsplanes 2012 sind:

Der Seniorenarbeitsplan 2012 ist abgeleitet aus der Umsetzung des Senioren- und Altenhilfeplan der Landeshauptstadt Dresden von 2011. In jedem der Fachplanungsgremien in den zehn Ortsamtsbereichen arbeitet ein Mitglied vom Seniorenbeirat mit.

Unterstützung einer Senioren- und behindertengerechten Stadtplanung und Gestaltung, insbesondere entsprechender Wohnformen und Wohnungsbedingungen

Einflussnahme auf ein hohes Niveau der kommunalen Seniorenberatung sowie der städtisch geförderten Schwerpunkt - Seniorenbegegnungsstätten und Seniorenbegegnungsstätten

Unterstützung von Initiativen zur Förderung von Bildung, Kultur und Sport im Seniorenalter

Begleitung des Aufbaus des Pflegenetzes Dresden und der Entwicklung der städtischen Cultus GmbH, mit besonderem Augenmerk auf die Themen Demenz, Planung und Überleitungs-/ Entlassungsmanagement sowie die Weiterführung des „Dresdner Pflegestammtisches“

Förderung und öffentliche Anerkennung der aktiven bürgerschaftlichen Mitarbeit, der Freiwilligendienste und Selbsthilfestrukturen von Seniorinnen und Senioren sowie der Schaffung besseren Bedingungen für den Übergang älterer Arbeitnehmer in die nachberufliche Lebensphase

Zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit in allen seniorenpolitischen Belangen, dabei aktive Mitarbeit bei der monatlichen Herausgabe des Dresdner Seniorenkalenders 50+ und aktuelle Pflege des Internetauftritts des Seniorenbeirates

Zu den speziellen Themen worden Arbeitsgruppen gebildet.

Sehr geehrte Damen und Herren.

In gemeinsamer Verantwortung und im Zusammenwirken mit der Landeshauptstadt Dresden mit seinen Ämtern, den Trägern der freien Wohlfahrtspflege und privaten Anbietern bin ich überzeugt, dass wir diese Aufgaben wie im „Fachplan für Seniorenarbeit und Altenhilfeplan“ im vergangenen Jahr beschlossen haben, erfüllen werden. Die engagierte Mitwirkung von Seniorinnen und Senioren, Vereinen, Kirchgemeinden, Selbsthilfegruppen als auch die bewährte Nachbarschaftshilfe werden ihre Leistungen weiterhin zur Verfügung stellen. Nicht vergessen dürfen wir die tausenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die tagtäglich in Seniorenberatungsstellen- und Begegnungsstätten, in Gesundheits-, Bildungs-, Kultur- und Sporteinrichtungen und in Seniorenwohnanlagen mit seinen ambulanten und stationären Pflegeleistungen und sozialer Betreuung ihr Bestes geben. Ich bin überzeugt, dass wir auch eine Qualitätsoffensive für die Freizeitgestaltung unserer Seniorinnen und Senioren starten müssen. Erste Vorstellungen hat der Seniorenbeirat mit Kulturbürgermeister Dr. Lunau diskutiert - Fortsetzung folgt.

Eine immer wieder gestellte Frage bleibt bis heute offen. Wie kann bei einer Stabilisierung und gleichzeitiger Stärkung der häuslichen pflegedürftigen Mitbürger, der Wunsch erfüllt werden, im Alter so lange wie möglich in der eigenen Wohnung oder bei den Angehörigen bleiben zu können. Welche Steuerungsfaktoren und Rahmenbedingungen gibt es bereits. Reicht der Senioren- und Altenhilfeplan und das Pflegenetzwerk Dresden aus. Die Gründungsveranstaltung war bereits am 9. Dezember 2011. Unsere Auffassung bzw. Handlungspotential lautet „ambulant vor stationär“ als auch „teilstationär vor stationär“.

Mit der Bekanntgabe der Beschlusskontrolle zu V1125/11 Fachplan Seniorenarbeit und Altenhilfe der Landeshauptstadt Dresden wird folgender Zwischenstand gegeben. Die geforderte zusätzliche Stelle kann im Rahmen des Stellenplanes des Sozialamtes ab dem Doppelhaushalt 2013/14 bereitgestellt werden.

Insgesamt kann ich bestätigen, dass wir in Dresden über gute Beratungsstrukturen verfügen. Der Betreuungsbedarf für unsere älteren Mitbürger wird weiter steigen. Dafür müssen auch die finanziellen Mittel vom Dresdner Stadtrat bereitgestellt werden.

Eine besondere Freude war für mich, als ich vor kurzem die neuen Räumlichkeiten der Seidnitzer Marie, ein Treff für alle Bürger besuchte. An diesem neuen Standort wird die Kommunikation, Information und die soziale Belehrung fortgeführt. Sehr geehrte Damen und Herren, mich stört schon lange die Formulierung: „Die Republik ist überaltert“. Ich bin mir sicher, dass ist für die Wirtschaft und für das Wachstum in Deutschland eine Chance und keine Bedrohung.

Für unsere ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger ist der Fußweg zu Ihren Zielen mitunter ein nicht ungefährliches unterfangen. Wenn Sie noch auf technische Hilfe angewiesen sind, müssen Sie mitunter mit zusätzlichen Behinderungen rechnen. Im November 2011 hat der Seniorenbeirat mit seiner Broschüre „Holperpflaster“ ein Fazit zu Gehwegen, Fahrbahnquerungen und Fußgängerbereichen in Dresden gezogen. Damit wurde eine sehr große Aufmerksamkeit in den Fraktionen, als auch in der Verwaltung erreicht.

Unsere Frau Oberbürgermeisterin Orosz hat wiederholt in der Öffentlichkeit den Seniorenbeirat für diese Arbeit gedankt. Dieser Selbsterfahrungsbericht wurde durch Mitglieder der AG Wohnen, Wohnumfeld und Mobilität unter der fachlichen Leitung von Herrn Kummer, nicht unerwähnt, die Konsultative Mitwirkung von Frau Prella vom Verband Körperbehinderten erstellt. Die Mitglieder dieser Seniorenbeirats AG haben Rundgänge mit Rollator und Rollstuhl gemacht und diese Ergebnisse in Wort und Bild dokumentiert. Diese Selbstversuche schärfen den Blick für die Schwierigkeiten. Die Befahrbarkeit auf Fußwegen mit Kinderwagen, Kinderrädern und Kinderroller müssen auch sicher gewährleistet sein. Damit haben wir ein Generation übergreifendes Erfordernis. Im Klartext -

ab dem kommenden Jahr müssen wir mindestens fünf bis sieben Millionen Euro pro Jahr für die bekannten Mängel der Gehwege für Instandhaltung und Instandsetzung einsetzen.

Sie, sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin äußerten sich ähnlich. Ich möchte auch an den Stadtratsbeschluss der Landeshauptstadt Dresden von 1996 erinnern: „Richtlinie behindertengerechte Gestaltung der Stadt Dresden“. Die Seniorenbeirats Arbeitsgruppe Wohnen/ Mobilität kommt zum Resultat, dass es viele positive Beispiele den erschütterungsarmen und erschütterungsfreien Fußwegeoberflächen in Dresden gibt. Wir wollen aber die Erschütterungsintensiven, also das Holperpflaster - bis zu den Rüttelpisten beseitigen. Eine weitere Forderung war die sofortige Überarbeitung des Gestaltungsbuches von 2006 für den öffentlichen Raum in Dresden. Bürgermeister Marx hat zeitnah eine Überarbeitung zugesichert.

Eine große Freude ist für den Seniorenbeirat, dass Sie sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, sich auch persönlich dafür eingesetzt haben, dass das Bankenkonzept für den Innenstadtbereich (26er Ring) und später für den ganzen Stadtbereich fortgeschrieben wird. Bei Ihrem Besuch in der zweiten Sitzung des Seniorenbeirates 2012 kündigten sie die nun kürzlich bereitgestellte Vorlage an. In der fünften Sitzung 2012 haben Sie ihren Besuch mit dieser Vorlage, die für die Seniorinnen und Senioren von großer Bedeutung ist, gekoppelt. Vielen Dank. Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch, den wir auch als Wertschätzung unserer Seniorenarbeit betrachten.

Der Seniorenbeirat hat im 4. Quartal 2010 einen weiteren Meilenstein gesetzt. Die Sächsische Zeitung vom 29. Oktober 2010 hat die Öffentlichkeit mit einer starken Schlagzeile informiert „Krankenhaus Ade - und nun?“ Am Schluss formuliert die Sächsische Zeitung: „In der Landeshauptstadt Dresden macht jetzt der Seniorenbeirat Druck, damit zumindest bei der Versorgung von Pflegebedürftigen die Lücken geschlossen werden“. Für das Entlassungsmanagement möchten wir eine zielorientierte, kontinuierliche Übergabe von Informationen an alle Beteiligten von der Medizin, Pflege, Sozialamt bis hin zur Seelsorge und natürlich für die nächsten Angehörigen erreichen. In dieses Jahr haben wir mit dem Entlassungsmanagement eine weitere Stufe genommen. Dazu wurden Gespräche mit den Kostenträgern, dem Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) und der Ärztekammer zur Optimierung der Ablaufprozesse geführt. Hier möchte ich die Gelegenheit nutzen und meinen Stellvertreter, Herrn Schnuppe sowie seinen Mitsstreiter herzlich zu danken, für die bisher gezeigten Leistungen und Aktivitäten. Natürlich wollen wir zeitnah eine Empfehlung an den Dresdner Stadtrat geben.

Ein weiteres Handlungsfeld von besonderer Bedeutung ist vom Seniorenbeirat die komplette Bandbreite Wohnen im Alter - in Würde. Zu einem gewissen Zeitpunkt wird eine Frage für jeden älteren Mitbürger immer wichtiger und nimmt an Bedeutung zu, wenn es heißt seinen Lebensmittelpunkt neu zu fixieren. Der Seniorenbeirat der Landeshauptstadt Dresden vertritt die Auffassung, ältere Menschen solange wie möglich in ihrer eigenen Wohnung beim Verbleib zu unterstützen. Die altersgerechte Versorgung unserer älteren Mitbürger zu gewährleisten bzw. zu sichern, ist eine zentrale und vordringliche Aufgabe der sozialen Daseinsfolge, ein bestimmender Aufgabenbereich der Verwaltung und Politik.

Für den Seniorenbeirat ist die ständige Information der Öffentlichkeit zu seniorenpolitischen Themen und Entwicklungen ein wichtiges Anliegen.

Zu den hierbei erfolgreich entwickelten Instrumenten und Methoden gehört der Seniorenveranstaltungskalender, der seit diesem Jahr in neuer Aufmachung als „Dresdner PlusZeit“ sowohl im Internet, als auch zu jedem Monatsende als Beilage im Dresdner Amtsblatt erscheint.

In der aktualisierten Publikation „Herbstzeit“, ein Wegweiser für Seniorinnen, Senioren und deren Angehörige, herausgegeben von der Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Dresden werden Sie feststellen, dass viele Angebote weiterentwickelt wurden. Die breite Angebotspalette von Hilfen für ein altersgerechtes Wohnen, sozialen Dienste, Einrichtungen und Beratungsstellen werden dankbar angenommen.

Im Internetportal der Stadt www.dresden.de wird aktuell über die Arbeitsplanung und die Aktivitäten des Seniorenbeirates berichtet.

Mit dem Entgegennehmen von Berichten aus Einrichtungen, Diensten und Organisationen in den Sitzungen des Seniorenbeirates geht es um aktuelle Lageeinschätzungen. Ich nenne allein für das 1. Halbjahr 2012:

Vorstellungen von Erfahrungen und neuen Angeboten der „Wohnungsgenossenschaft Aufbau“ zum seniorenfreundlichen Wohnen, welche wir Beispielgebend einschätzen.

Der Aufbau des „PflegeNetz Dresden“, welches durch Mitarbeit mehrerer Beiratsmitglieder aktiv unterstützt wird, stand wiederholt auf der Tagesordnung. Dazu gehörten auch Berichte des MDK, der AOK-Pflegekasse und der Landesärztekammer.

Zum Thema Pflege haben wir uns im Sozialzentrum Gorbitz der Volkssolidarität durch Besuch des Pflegeheimes - es erhielt in der MDK-Prüfung die Note 1 - und des Altenheimes an Ort und Stelle ein eigens Bild vom Wohlbefinden der Bewohner verschafft. Mit dem Bericht des Vorstandes wurden wir zur Gesamtentwicklung dieses Sozial- und Wohlfahrtsverbandes informiert. Erstmals wurde in der Sitzung am 14. Mai dem Seniorenbeirat das Projekt „SOS-CARE- Hilfe nach Schlaganfall“ vom Uni-Klinikum vorgestellt. Hauptanliegen des Projektes ist die sehr hohe Rückfallquote beim Schlaganfall zu reduzieren und die Lebensqualität nach Schlaganfall möglichst zu erhalten. Durch Beratung, Aufklärung und Kontrolle soll die Eigenverantwortung der Patienten gestärkt und Folgeprävention betrieben werden. Der Seniorenbeirat sprach sich anerkennend zu diesem Projekt aus und wird den Fortgang weiter begleiten.

Unsere Einschätzung besagt, dass wir mit der Veröffentlichung unserer Beratungsergebnisse nicht nur die Öffentlichkeit aktuell informieren. Einen gleichen Stellenwert hat die darin sich ausdrückende Wertschätzung für die Berichtersteller, die wir als Stadtratsorgan für die erreichten Ergebnisse und das Wirken der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter zum Ausdruck bringen, ihre Freuden, Sorgen kennenlernen und zu Neuem ermutigen.

Anfang Mai haben drei Beiratsmitglieder am 10. Deutsche Seniorentag in der Hansestadt Hamburg unter dem Thema „Ja zum Alter“ teilgenommen und darüber im Seniorenbeirat berichtet. Sie legten dar, dass der Seniorentag und die Messe SenNova vielfältige Anregungen und Erfahrungen für die Seniorenarbeit vermittelt haben. Dies gilt vor allem bei den vorgestellten Arbeitsergebnissen zum Thema Wohnen und Wohnumfeld aus anderen Städten und Regionen. In der Aussprache äußerten sich die Mitglieder sehr kritisch dazu, dass in den zentralen und Dresdner Medien keine Informationen zu Inhalten und zum Verlauf dieses alle zwei Jahre bedeutsamsten seniorenpolitischen Höhepunktes gegeben hat. Dies, so unsere Auffassung, ist eine offenkundige Missachtung der Lebensleistung der Senioren und ihres derzeitigen gesellschaftlichen Einsatzes in vielen Sphären unserer Gesellschaft. Umso wichtiger ist, dass wir die in den Wohlfahrts- und Seniorenverbänden, Vereinen, Seniorenbegegnungsstätten und Einrichtungen vorhandenen Informationsportale, Zeitschriften und Informationsblätter, aber auch Schaukästen nutzen und guten Kontakt zu den Medienvertretern in den Stadtteilen halten.

Zum Seniorentag stattgefundenen Begegnungen mit den Mitgliedern des Landes-Seniorenbeirates der Partnerstadt Hamburg wurden genutzt, um zum Wirken und der Arbeitsweise beider Beiräte Erfahrungen und Arbeitsunterlagen auszutauschen. Wir verständigten uns darüber, dass künftig regelmäßig Informationen und Arbeitsergebnisse per Internet ausgetauscht werden und so auch auf diesem Gebiet die Städtepartnerschaft mit Leben erfüllt wird.

Der Dresdner Seniorenbeirat hat mit einer starken Delegation mit dazu beigetragen, dass die Leipziger Seniorenkonferenz 2012 zu einem Erfolg führte. Der Dresdner Vorsitzende hat seinerseits die Mitglieder der Konferenz für das 3. Quartal 2013 zu einem Erfahrungsaustausch nach Dresden eingeladen. Als nächstes werden die Hamburger an der unter Schirmherrschaft unserer Oberbürgermeisterin stehenden Europäischen Konferenz zum Thema „Grenzenlos altern?!“ in der Zeit vom 8. bis 10. November 2012 bei uns in Dresden teilnehmen. Diese Konferenz wird von der Volkssolidarität Dresden durchgeführt und vom Bundesseniorenministerium, wie auch von unserem Seniorenbeirat unterstützt.

Für die Organisation dieser Veranstaltung sowie für die weitere Arbeit wünsche ich im Namen des Seniorenbeirates Herrn Bürgermeister, Frau Amtsleiterin Zschöckner, Frau Supan, Frau Lohse viel Erfolg und konkrete Ergebnisse zum Wohl unserer älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger.

2. Weltcafé - Gedanken, Ergebnisse und Kernaussagen

Weltcafé ist eine Methode, um eine große Gruppe von Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen und unterschiedliche Themen vertiefend zu diskutieren. In einer Art Caféatmosphäre wurden die Fragen „Was ist Würde?“ „Was bedeutet Lebensqualität für Sie?“ und „Was wünschen wir für Dresden?“ besprochen. Gedanken konnten einfach auf die Papiertischdecken geschrieben werden. So entstand ein unschätzbarer Fundus an Ideen, Antworten und auch Fragestellungen. An jedem Tisch hat ein sogenannter Tischverantwortlicher Kernaussagen der Diskussion notiert.

Die Gedanken und Ergebnisse, die während des Weltcafés auf den Tischdecken notiert wurden, sind nachfolgend unverändert in der Reihenfolge der Tischnummern aufgeführt. Die daraus resultierenden Kernaussagen sind zusammenfassend dargestellt.

2.1 „Was heißt Würde?“

- Respekt, Umgang Anrede „Sie“
- Erziehung des Kindes: Achtung vor dem Alter
- Grundbegriffe, die immer gelten: Solidarität, gutes Weiterführen, Anstand, Lebenserfahrung
- Wende als Umbruch; Werte, Erfahrungen vernichtet
- Arbeitstrott: unter der Würde verkaufen
- „Wandel in Erziehungswerten“: sich gebraucht fühlen, gebraucht werden
- Würdelos: in Armut allein, Würde: nicht arm, sondern ausreichend
- sich gewürdigt fühlen: achten, geachtet werden, beachten, beachtet fühlen
- beachten bei Gestaltung: im Beruf, im Alltag: „nicht immer bei Punkt 0 anfangen“
- gerechtere Verteilung der Mittel unter den Generationen
- Zusammenwirken zwischen den Generationen intensivieren
- als Mensch wahrgenommen werden und geachtet (!) durch jüngere Generationen
- Politik: kein Ausspielen „Jung gegen Alt“ zulassen bzw. fördern
- Mehrgenerationenarbeit und -häuser
- Würde ist, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und jedem ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, das heißt gerechtere Verteilung der Mittel für Jung und Alt
- Alte nicht wie Kinder behandeln, nicht bevormunden, auch nicht durch Kinder
- ist Anspruch, muss vermittelt werden
- Würde ist zeitlos unantastbar
- Raum für Eigeninitiative, Selbständigkeit
- Angebote gut, aber nicht kommerziell „nur“ Konsument
- Selbstbestimmung vor Fremdbestimmung
- keine medikamentöse „Ruhigstellung“
- echte Zuwendung in Angemessenheit
- Beachtung der Ethik in der Pflege
- Würde der pflegenden Mitarbeiter (personell, entlohnt, Aufgaben)
- Achtung des Mitmenschen (Ausländer)
- Toleranz
- Glaubwürdigkeit
- gegenseitige Achtung von Mensch zu Mensch
- Selbstentscheidung
- Ästhetik
- Ist Würde immer positiv zu sehen?
- Würde ist die höchste Form des Umgehens miteinander
- Würde ist lernfähig, das heißt aus Fehlern lernen
- Achtung vor allen anderen
- Es gibt keine Menschen ohne Würde! Es gibt nur würdelose Handlungen!

- Würde ist gleich Handlungsaspekt versus individueller Aspekt
- Würde bedeutet, dem Gegenüber Achtung und Verantwortung entgegenzubringen
- in Würde zu altern
- sich angenommen fühlen
- sich individueller Ressourcen bewusst zu sein und in die Gesellschaft einzubringen
- Würde ist Lernfähigkeit
- Die Würde ist die höchste Form des Verständnisses untereinander!
- Lebenserfahrung, positive Ausstrahlung
- Würde auch als Bestandteil der Kultur
- Würde: aus Fehlern lernen; Liebe dich selbst, damit du andere lieben kannst; Verantwortung; Weitblick und Großzügigkeit; Würde hat jeder Mensch
- Anerkennung der Leistung des Menschen
- Beachtung anderer Menschen, älterer, auch der mit Gebrechen
- Problem bei fehlenden Kontakten
- Problem in Pflegeheimen
- Toleranz
- Würde ist frei und unabhängig von Person und Lebensweg etc. und jedem Nächsten zu gewähren
- Umgang mit dem Mensch unabhängig von seinen Leistungen und seinem Zustand
- Würdigen: Leistung anderer akzeptieren und anerkennen - Balance herstellen
- Eigenständigkeit der Einzelnen
- „Be-Achtung“ vor dem älteren Menschen, zuhören
- Respekt
- Rücksicht - Generationenkonflikt - Abstand (wechselseitig)
- Ehre, Ruhm (Leistung)
- Würde ist gleich Haltung
- nicht nur Fordern - auch Umgang würdigen
- Gelassenheit
- Geben und Nehmen
- Würde verdient man sich durch gegenseitige Achtung
- Lob wichtig
- „den Hut vor jemanden ziehen“
- Was macht mein Leben würdevoll? - Partnerschaft, Enkel (Familie), Nachbarschaftshilfe, Höflichkeit
- ernst genommen zu werden im täglichen Umfeld
- selbstbestimmt alt zu werden
- auch Schwächere nicht ausgrenzen
- Gefühle entwickeln und zuhören
- Würde: im Krankenhaus, in Ämtern (z. B. Polizei), bei Ärzten, im täglichen Umgang, in den Verkehrsmitteln
- Sensibilisierung von Politikern für die Wirkung auf ganze Bevölkerungsgruppen; z. B. nicht verwenden „Rentnerschwämme“
- Würde versus Geld
- Möglichkeiten zum aktiven Leben und Arbeiten
- den anderen annehmen, wie er ist
- „Was du nicht willst, was man dir tu, das füg´ auch keinem andern zu.“
- Rücksichtnahme auf Schwächere
- Würde heißt, die Bedürfnisse der anderen zu kennen, um ihnen respektvoll begegnen zu können
- Jüngere sollten anerkennen, was Ältere geschaffen haben
- im Kopf fit bleiben
- für andere etwas tun können
- was ist die Lebensleistung wert?
- Rente nach Herkunft Ost/ West
- Rente sollte Teilhabe am Leben würdevoll ermöglichen
- gleiches Recht für alle

- kontra: Gefühl der Ungleichbehandlung bei Diäten-/ Rentenerhöhung
- kein Auseinanderspielen der Generationen, jeder leistet oder hat seinen Beitrag zu leisten/ geleistet
- respektvolles Umgehen der Generationen
- Respekt, Achtung
- verantwortungsvolles Verhalten
- Akzeptanz der Lebensleistung des Gegenübers
- Werte
- Toleranz, Kompromissbereitschaft
- Lebensqualität: Echo zwischen den Personen
- Individualität
- Respekt
- Zeit für Zuwendung haben
- Wahlfreiheit
- hilfreich aber nicht aufdringlich
- mehr Zugänge im öffentlichen Leben mit und in Deutscher Gebärdensprache
- Grundrechte können gelebt werden: wohnen, essen, Bildung, Arbeit, Kleidung
- Würde heißt, alle Menschen zuerst mit „Sie“ anzusprechen und auch nicht: „Wollen „wir“ jetzt essen?“- wenn ich einen alten Menschen füttere
- Achtung von Anfang bis zum Ende eines jeden Lebens
- Achtung voreinander
- wenn Alle respektvoll miteinander umgehen
- sich gegenseitig nicht bloßstellen
- Willen respektieren
- Lebensleistung anerkennen
- kein Befehlston im Helfen
- Zeit nehmen (Pflegepersonal)
- auskömmliche Rente
- in Würde sterben lassen
- zuhören
- Arbeit nicht abnehmen, selbst machen lassen
- Achtung, Geduld, Selbstbestimmung
- keine Hektik
- Informationen über richtigen Umgang (z. B. Demenz)
- alte Menschen nicht wie Kinder behandeln
- Respekt, liebevoll, Vertrauen
- nicht Kosten als Maßstab nehmen
- Ehrlichkeit
- menschlich miteinander umgehen, ehrlich
- Eigenständigkeit
- finanzielles Auskommen
- Arbeit
- Anerkennung
- ernst genommen werden, zuhören, Hilfe bekommen und Hilfe geben
- Anrede höflich mit Sie und Herr/Frau - nicht mit „Opa/Oma“ oder „Wie geht's uns denn heute?“
- Verantwortung der Medien: Menschen sollten nicht aufeinander gehetzt werden (Doku-Soaps wie „Mitten im Leben“ etc.)
- Selbstachtung stärken
- jeder Mensch hat Stärken, die nicht offensichtlich sind
- die Eigenschaften können Erfahrungen erkennen, nutzen und achten
- Missverständnisse klären: mit demjenigen, nicht mit dem Anwalt
- Würde: Gerechtigkeit in allen und zwischen allen Ebenen
- Artikel 1 Grundgesetz: Die Würde des Menschen ist unantastbar
- Jeden als Persönlichkeit achten und die Gesellschaft hat die Verantwortung zu schaffen

- Achtung des Menschen durch den Menschen in jeder Lebenslage
- Die Fähigkeit der Selbsterneuerung muss ständig vorhanden sein und bleiben
- Selbstachtung
- Respekt erwarten und gewähren
- Rechte gewähren und nutzen
- Wertvorstellungen: eigene würdigen, berücksichtigen
- Individualität
- Anerkennung der Lebensleistung
- Akzeptanz
- Rechte
- Selbstbestimmtheit
- Ansprüche
- gegenseitige Achtung
- in Würde altern heißt auch sich selbst respektieren
- Respekt gegenüber alten Menschen
- respektvolle Achtung

Kernaussagen (eingebracht in das Plenum):

Unter Würde wurde hauptsächlich verstanden:

- Haltung und Umgangskultur auf allen Ebenen
- Ausdruck der sittlichen Autonomie des Menschen
- Wahrung von Rechten und Selbstbestimmtheit
- Vielfältigkeit im öffentlichen Leben, Glaubwürdigkeit, Toleranz

Würde zeigt sich:

- durch Akzeptanz und Achtung des Einzelnen und seiner Eigenständigkeit
- durch Respekt gegenüber dem Alter und Handicaps
- im Umgang, z. B. Anrede „Sie“
- bei der alltäglichen Begegnung im achtungsvollen Umgang miteinander
- in der Anerkennung der Lebensleistung einer jeden Generation

Die Politik wurde angehalten, kein Gegeneinander von Jung und Alt zuzulassen.

Für den Einzelnen geht es darum, selbstbestimmt zu leben und zu sterben. Dazu gehört auch eine ausreichende materielle Grundsicherung ohne Diskriminierung auf Grund von sozialen Gegebenheiten.

Pflege spielte bei der Definition von Würde eine große Rolle. Würdige Pflege beachtet Eigeninitiative, Selbstbestimmung und Bedürfnisse der zu Pflegenden. Diese gilt es abzusichern. So wurde z. B. der Hinweis auf das Einsetzen von Zahnersatz trotz schwerer Pflegebedürftigkeit gegeben.

Würde braucht Zeit. Fraglich war, ob beratende und begleitende Profis (Pflegepersonal, MDK, Sozialarbeit, Ämter) diese immer haben.

2.2 „Was bedeutet Lebensqualität für Sie?“

- Anrecht Theater und Philharmonie
- eigene Wohnung
- selbst Auto fahren
- Selbständigkeit
- ÖPNV, der bezahlbar ist
- ausreichende Versorgung bei Krankheit
- in Ruhe und Sicherheit bis zum Schluss
- Gesundheit
- gerechte Renten und Mieten
- Rehasusage
- Schwimmbäder - damit Rehasport durchgeführt werden kann
- ausreichend Sauna im Stadtteil
- „frei verfügbar“
- Gesunderhaltung muss für alle bezahlbar bleiben!
- Es sollte nicht nur um Profit gehen, sondern um den Menschen!!!
- bezahlbare Wohnungen
- Lebensqualität ist auch gute menschliche Zuwendung in den Pflegeheimen, nicht mit der Uhr in der Hand, sondern mit Herz und Verstand
- mehr Öffentlichkeitsarbeit, wo Hilfen zu bekommen sind
- Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben sowie sportliche Betätigung
- die finanziellen Möglichkeiten zur Teilhabe
- Selbstbestimmung, Hilfe in kritischen Situationen nicht zu meinem Nachteil
- Lebensqualität für betreute Menschen
- soziales Umfeld
- Ehrenamt
- Vereine
- Nachbarschaft stärken
- Gemeinsamkeit
- Teilhabe am öffentlichen Leben
- Wohnung, Wohnungsumfeld, Mobilität auch zu Fuß
- Verkehrsmittel: toll
- in sich ruhen und versuchen, diese Ruhe weiterzugeben
- Dresden sehen riechen, schmecken (Großer Garten) ist Lebensqualität
- Lebensqualität im Heim (Personal)
- bezahlbare, altersgerechte Wohnung
- selbstbestimmend tätig
- Kultur, Sport
- Hilfe nur wenig nötig - immer im Angebot (qualifiziert, nicht frustriert)
- Wohnumfeld, Nachbarschaft
- Mitmenschen (Freunde und Familie)
- Mobilität (altersgerecht)
- Lebensqualität wird aus der Teilnahme abgeleitet
- Lebensqualität sind gute Nachbarn
- Zeit für mich; Lebensinhalte, die ich bestimmen kann; Gesundheit
- Kultur, Bildung auch im hohen Alter
- sinnvolle Freizeitgestaltung
- Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- nicht abgeschoben
- möglichst sorgenfrei
- materielle Absicherung (Wohnung, Finanzen, Verkehrsanbindung)
- menschliche Kontakte

- Selbständigkeit im Alltag, körperlich und psychisch gesund zu sein, erfüllte Grundbedürfnisse, positive menschliche Beziehungen, sich selbst einbringen können
- Lebensqualität ist Selbstbestimmung im Rahmen der Möglichkeiten
- Lebensqualität bedeutet für mich soziale und kulturelle Kontakte mit Menschen, die positive Umgangsformen besitzen. Die Kultur in Dresden, die Natur um Dresden haben da eine positive Wirkung auf mich.
- Lebensansprüche verwirklichen, Freizeitgestaltung
- Befriedigung mindestens von Grundbedürfnissen
- Möglichkeiten zum tätig sein, sich verwirklichen
- Teilhabe an Kultur
- Hilfe annehmen und dankbar sein können
- optimalste Lebens- und Kulturbereitstellungen, Anerkennung oder Spiegelung z. B. sozialpsychiatrische Konditionen, Verwirklichungen und Teilhaben
- keine (Alters-)Armut
- Umgang mit speziellen Bedürfnissen älterer Bürger, Möglichkeiten für würdevolles Altern (berufliche Selbstverwirklichung)
- kulturelle Angebote
- Selbstbestimmung
- Unabhängigkeit
- Monatsprogramm (nicht abwechslungsreich) nur Gymnastik, Singen Gedächtnistraining; langweilig, besser machen
- Akzeptanz
- würdevoll altern
- Absicherung der Grundbedürfnisse
- Schutz
- nicht barmen müssen
- keine Lärmbelästigung
- Eine ausreichend finanzielle Versorgung, nicht als „Gewährung auf Antrag“ sondern als Recht nach getaner Arbeit
- bezahlbares Wohnen auch für kleine Renten, die gerade mal eben über der Bemessungsgrenze liegen (Darum muss sich die Stadt kümmern.)
- Bei Problemen will ich gehört werden.
- „Warum wird die Kompetenz aus einem langen Arbeitsleben nicht nach 65 Jahren beratend genutzt? Oder als Urlaubsvertretung?“
- Werbung am Telefon verbieten
- bezahlbare Wohnungen im Alter
- weniger Lärmbelästigung, weiterer Ausbau der Radwege auch in den Außenbezirken von Dresden z. B. in Weißig
- Lebensqualität bedeutet, in einem Umfeld zu leben, in dem man sein Leben gestalten kann; bezahlbare Wohnräume
- Kreis von Menschen, die man um Hilfe bitten kann und denen man auch helfen kann, wenn erforderlich (das betrifft sowohl Familien als auch Bekanntenkreis)
- Nachbarschaftshilfe
- Teilnahme am kulturellen Leben; genügend zu essen; bezahlbare Wohnungen; gepflegtes Wohnungsfeld
- körperliche und psychische Gesundheit
- soziales Wohlbefinden
- schmerzfrei zu sein
- in die Gemeinschaft eingebunden zu sein
- sich geborgen fühlen
- von der Gemeinschaft akzeptiert werden
- Grün in der Stadt
- Dresden genießen zu können

- Man muss sich nicht alles gefallen lassen.
- frei entscheiden zu können, nicht fremdbestimmt zu werden
- sich etwas leisten können, z. B. Kultur zu bezahlbaren Preisen; Kultur und Bildung fördern
- „Niemand kann mich ohne meine Zustimmung verletzen“
- ein freundliches Wort
- Versorgung wohnortnah
- kulturelle Angebote wohnortnah
- noch gebraucht zu werden, Anerkennung
- Mobilität
- in Gemeinschaft zu sein, Freunde
- persönlich frei und unabhängig zu sein
- freie Entscheidung des sich Einbringens
- materielle Absicherung
- keine Angst haben
- sich wohlfühlen, gemocht werden
- Teilhabe am gesellschaftlichen und privaten Leben
- Freunde
- Vitalität
- Gesundheit
- Arzt
- kulturelle Angebote genießen
- saubere Stadt
- lange Selbständigkeit
- gute Unterhaltung in Gemeinschaft
- warme, bezahlbare Wohnung
- geistige und körperliche Gesundheit
- finanzielle Sicherheit
- Kommunikationsfähigkeit
- Ein-Bett-Zimmer im Pflegeheim
- selbstbestimmtes Leben
- bis zum Schluss geben können als Großeltern
- viel Grün in der Wohngegend
- wenig Verkehrslärm
- Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, Kreativität, Mobilität, Flexibilität
- Vertrauen leben, finanzielle Sicherheit, Zugang zu Bildung
- Teilhabe an Kulturveranstaltungen, Anteil an der Gesellschaft, Förderung der Kommunikation zwischen den Generationen
- in Altenheimen, Gehörlose nicht isoliert leben lassen, sondern (Wohn-)Gruppen mit Hörgeschädigten bilden, damit sie weiterhin kommunizieren können
- Altenheime für Gehörlose
- Förderung gemeinsamer, generationsübergreifender Wohnformen
- nicht anonyme Nachbarschaft
- beim Altersübergang: Hilfe von Institutionen
- „Wenn ich in einer Gesellschaft leben kann, wo ich etwas für das Gemeinwohl tun kann. Miteinander, gemeinsam etwas tun kann. Nähe, ein Lächeln, Zuhörer finden.“
- Wahlmöglichkeit in puncto aller Grundrechte, nicht übertrieben, aber angemessen
- eine bezahlbare Wohnung, Grün in der Umgebung, wenig Verkehrslärm
- Wenn man besser gesund wäre! Eine höhere Rente, um besser Urlaub zu machen!
- preiswerte Freizeitmöglichkeiten
- Informationen an Ärzte und Apotheken
- Wohnungsqualität und Umfeld gut
- nahe Einkaufsmöglichkeiten
- Mobilität und ÖPNV

- ausreichendes Einkommen zum Auskommen
- saubere Umwelt
- barrierefreie Fußwege
- angemessener Wohnraum
- Möglichkeit der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben
- Geben und Nehmen
- materielle Sicherheit
- Zeit für einander, Beziehungen vor allem in der Familie pflegen
- gute Luft, Natur, Stille
- Genuss, Zeit für sich haben
- Lebensqualität bedeutet für mich, die Fähigkeit zur Selbsterneuerung nicht zu verlieren
- Förderung der regionalen Erzeugnisse
- Lebensqualität: Gesundheit, Geld, Beweglichkeit, eigenbestimmtes Leben, Harmonie in Familie und Umfeld, keine Verschwendung der natürlichen Stoffe und keine Umweltverschmutzung
- Familie, Gesundheit, berufliche Zufriedenheit, finanzielle Sicherheit, Zeit für mich, Freunde
- selbstbestimmtes Leben, eine Wohnung, in der ich mich wohl fühle
- „Ich bin rundum zufrieden mit meinem selbstständigen Leben in der schönen Stadt Dresden. Schmerzfreiheit und gute ärztliche Betreuung sind mir mit 82 Jahren wichtig!“
- Selbständigkeit
- Nicht an das Alter denken. Mit Gleichgesinnten zusammen sein, aktiv in jeder Beziehung sein
- Gesundheit, Familie, Freunde
- Menschen um mich herum und Möglichkeit, mich zurückziehen (und eine Katze im Haus)
- Ausgewogenheit zwischen Geben und Nehmen
- auch mit Beeinträchtigungen: einen eigenen Bereich zur Verfügung haben
- angemessen (auch ggf. mit wenig) ein Leben im Alter führen
- Zufriedenheit
- Eigenständigkeit
- ausreichende Rente
- Erhaltung Umfeld
- selbstbestimmend agieren
- finanzielle und kulturelle Absicherung
- Interesse an Bildung und Weiterbildung; lebenslanges Lernen
- Generationsaustausch
- soziales Netzwerk
- fit bleiben, besser sein als die Jüngeren
- neugierig bleiben
- Kultur erleben
- Fitness und Familie erhalten, gebraucht werden
- Kommunikation auf allen Ebenen
- Liebe und Sex

Kernaussagen (eingebracht in das Plenum):

Lebensqualität ist abhängig von:

- gesicherten Grundbedürfnissen
- Wohnen, Finanzen, Gesundheit
- geistigen und körperlichen Möglichkeiten des Einzelnen
- persönlichem Anspruch und individueller Situation

Lebensqualität heißt für die Teilnehmenden:

- der Mensch steht Mittelpunkt
- Individualität und Selbstbestimmung; Eigenständigkeit, Unabhängigkeit, Zufriedenheit

- Familie, Freunde und Nachbarn; soziale Beziehungen stärken und organisieren
- Liebe und Sexualität
- Möglichkeiten zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben
- sich in der Gemeinschaft wohlfühlen
- Geben und Nehmen
- Verwirklichung individueller Ansprüche, z. B. Rückzug in eigene Bereiche, Auto fahren
- lange Selbständigkeit in der eigenen Häuslichkeit
- bezahlbarer Wohnraum; generationsübergreifende und andere Wohnformen
- Wohnumfeld muss stimmen, gesunde Umwelt, kein Lärm
- intakte Infrastruktur (z. B. Einkauf, behindertengerechter und preiswerter Nah- und Fernverkehr)
- ausreichend Beratungs- und Unterstützungsangebote
- Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt für Ältere
- materielle Absicherung, auskömmliche Rente; keine Altersarmut
- körperliche, geistige und psychische Gesundheit; frei von Schmerzen
- gesundheitliche Betreuung im Alter ohne Abstriche
- ausreichend Schwimmbäder für Rehasport
- Zugang zur Kultur, z. B. Anrecht Philharmonie
- keine Angst haben müssen, nicht ausreichend versorgt zu werden
- bezahlbare Pflege im Alter
- Pflegeberatung wohnortnah, Pflegestützpunkte

2.3 „Was wünschen wir für Dresden?“

- Pünktlichkeit Verkehrsmittel
- bessere Planung von Bauarbeiten
- Vermeidung von Diskriminierung; keine defizitorientierte Berichterstattung über Senioren
- Erhaltung der Mobilität
- keine automatisierte Pflege
- friedliche Zukunft
- Sicherheit, mehr Polizeipräsenz
- alternative Wege finden
- gesund altern
- ordentliches Auftragsvergabegesetz (nicht immer der billigste Anbieter)
- bessere Hospizarbeit, mehr Angebote Hospizarbeit
- bei technischen Geräten auf Anwendungsfreundlichkeit für alte Menschen achten
- ordentliche Beschlüsse vom Stadtrat, da er im Interesse der Bürger handelt; schnellere Beschlussfassung
- technische Geräte altersfreundlich (Handys)
- stärkere Berücksichtigung der Wünsche der Menschen und Einbeziehung in Entscheidungen, z. B. Kulturpalast und Staatsoperette
- eine schöne Stadt für alle, Altes erhalten, Neues dahin, wo es hin passt.
- menschliche Nähe und kein Fremdenhass, aber Konsequenz für die Anpassung
- Achtung der Lebensgeschichte
- Bei Planung und Bauausführungen darf nicht das Billigste, sondern das fachlich Beste genommen werden (siehe Eisstadion)
- Das Multikulturelle müsste besser gefördert werden
- Planungen sollen schneller gehen und gefasste Stadtratsbeschlüsse müssen eingehalten werden, Einhaltung der geplanten Mittel
- bezahlbare Wohnungen, Heimplätze
- Dresden-Pass erhalten
- vergünstigte kulturelle Angebote

- vergünstigte Nutzung ÖPNV
- kundenfreundliche Verwaltung
- Bedürfnisse aller Bürger gleichrangig und komplex behandeln
- bürgernahe, kompetente, nachhaltige Entscheidungen, die eingehalten werden
- bezahlbare Kultur
- bessere Informationen über Seniorentreffpunkte, z. B. Bürgerstraße 6 ist eine tolle Einrichtung
- Werbung für bezahlbare Angebote: Kultur, Seniorentreffpunkte, Sport und Freizeit
- niveauvolle Pflege im Heim und Pflegedienste, mehr Zeit
- soziales Dresden
- Zentrale für ehrenamtlich Interessierte, wo Angebote ausliegen, Internet
- mehr Barrierefreiheit (z. B. Gorbitz)
- Balance zwischen Denkmalschutz und altengerechtem Zugang
- gestaffelte eintrittsfreie Tage in die Museen (wie Stadtmuseum)
- bezahlbare Wohnräume
- Einhaltung der Sozialverträge beim Weiterverkauf der GAGFAH
- Stadtplanung muss die Prioritäten auf den älteren Bürger setzen
- Kultur und Bildung
- Prioritätensetzung
- Trennung von Radfahrern und Fußgängern
- weniger Streit im Stadtrat
- stärkere Einbeziehung der Bürger auf stadtverändernde Beschlüsse
- Senioren-Marktplatz
- Rückbesinnung auf die wunderschöne deutsche Sprache
- Radfahren in Fußgängerzonen einschränken
- Anschlüsse beim Umsteigen bei ÖPNV verbessern
- besseres Zusammenwirken von Verbänden, Bürgern und Verwaltung
- verantwortungsvoller Umgang mit öffentlichen Mitteln
- lebenswerte Stadt
- freier Eintritt an einem Tag in allen Museen Dresdens
- soziale Durchmischung der Wohnquartiere, sozial wie international
- bezahlbarer Wohnraum, sozialer Wohnungsbau
- seniorengerecht
- Umfeld, Infrastruktur
- Zentralhaltestelle Kesselsdorfer Straße
- Zweispurigkeit der Königsbrücker Straße zu hinterfragen - Gefährdung im Haltestellenbereich
- behindertengerechte Haltestelle im Zuge der Pfotenhauerstraße
- Ehrenamtsarbeit zuverlässig fördern u. a. Zuschuss zu Fahrkarten
- Bildungsberatung
- attraktive, motivierende Bildungsangebote, bezahlbare Veranstaltungen
- altersgerechte bezahlbare Wohnung mit gutem Wohnumfeld und wohnortnaher Versorgung
- Barrierefreiheit in der Stadt und im Verkehr
- Grünflächen und Bewegungsräume mit Möglichkeiten der körperlichen Aktivitäten
- für Dresden angemessenen Baustil
- Toleranz für alle, die hier leben
- anhaltender Frieden
- ein Café, das für alle offen ist - finanziell „freundlich“, Leute, die sich nicht kennen, kommen ins Gespräch, nicht alleine sein, ehrenamtlich geführt, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- sich einbringen
- Schwelle, Ängste zu überwinden
- es gibt genug Anlaufstellen; Leute, die sich zurückziehen, kommen nicht dahin
- nichts weiter nötig
- Dresden muss nicht mehr tun; es gibt genug Integrationsmöglichkeiten; heimig fühlen
- Ermäßigungen für Rentner in den öffentlichen Spielstätten und Schwimmbädern

- für Ehrenamtler die Jahreskarte der Staatlichen Kunstsammlungen zum halben Preis
- „Kümmert euch um die Mietentwicklung!“
- Ehrenamtsarbeit stärker finanziell unterstützen
- endlich keine Ruinen mehr in der Friedrichstadt
- Fertigstellung der lange versprochenen Kulturstätten (z. B. Theater im Bereich des Kraftwerkes Mitte)
- Ehrenamtsarbeit mehr nutzen und besser bezahlen, Aufwandsentschädigung
- ausreichend öffentliche Toiletten
- jederzeit das kulturelle Angebot Dresdens nutzen zu können (finanziell)
- Attraktionen in Dresden: Hundertwasserbau, Operette im Zentrum
- Nahverkehr erhalten
- bezahlbare Wohnungen durch passgenaues Wohngeld
- eine weltoffene Stadt für Jung und Alt und für alle Nationen
- Wohnungen sofort altersgerecht bauen (Aufzug)
- Nachbarschaftshilfe
- weiter gute Möglichkeiten des ÖPNV, Nahversorgung
- dass Menschen selbst mehr für sich aktiv werden
- dass die Kultur erhalten bleibt (Theater, Mut zum Neu- oder Umbau)
- Begegnungsstätten sind gut; Wie können mehr für diese begeistert werden?
- ein mehr harmonisches Miteinander von Älteren und Jüngeren
- kein Schubladendenken, nur weil man ein Älterer ist
- mehr Aufmerksamkeit auf Begegnungsstätten, statt Neubau von Pflegeheimen - personelle Ausstattung in Begegnungsstätten verbessern
- Anerkennung des Ehrenamtes
- wenn Pflegeheim - nur Einzelzimmer
- Ideen und Angebote für Alleinlebende
- mehr Besuche von Angehörigen bei älteren Verwandten
- Politik von Sachsen
- Brunnen weiter so fein pflegen
- Kontrolle der Radfahrer; disziplinierte Radfahrer
- keine Privatisierung der Krankenhäuser
- genügend altersgerechter bezahlbarer Wohnraum
- weitere Bänke
- Erhalt von Vielfalt und Niveau kultureller Angebote
- Sauberkeit
- grüne Stadt soll bleiben
- Parkplätze finanzierbar und kostenlos
- mehr Mittel für Pflege öffentlicher Anlagen, z. B. Brunnen und Parks erhalten
- mehr Unterstützung für Bürgerliches Engagement
- ideelle Unterstützung
- offenes Ohr für die Bürger Dresdens
- schnellere und bessere Verkehrsanbindung
- positive Öffentlichkeitsarbeit
- Montagsöffnungszeiten
- Angleichung der Rente für in der DDR geschiedene Frauen
- bessere Verkehrsanbindungen in den Abendstunden
- entscheidungsfreudigere Umsetzung der geplanten Bauvorhaben
- Konzerthaus, altersgerechte und bezahlbare Wohnungen
- ermäßigte Preise in Kultureinrichtungen
- kostenlose öffentliche Toiletten
- Anschlüsse der öffentlichen Verkehrsmittel könnten bei Rücksichtnahme besser sein
- Schulung und Begleitung Gehörloser; Ehrenamtler für Begleitung alter gehörloser Menschen
- im Bereich Pflege, Wohnen und Freizeit hörende Seniorenbegleiter mit Gebärdensprachenkompetenz
- öffentliche Verkehrsmittel preisgünstiger, damit weniger Belastung durch PKW

- auch ein Lob für Dresden und ihre Verantwortlichen, es gibt z. B. Traumkino, Begegnungsstätten und mehr!
- mehr Sauberkeit für die Stadt und weniger Verkehrslärm
- mehr Bürgerbeteiligung rechtzeitig, vor geplanten Bauvorhaben
- mehr Geld für Kinder und Familien und Jugendliche, dass sie gern in Dresden wohnen und später bleiben, um mit uns zu leben
- Verkehrsbetriebe sollten darauf achten, dass die Jugendlichen nicht immer die Sitze mit den Füßen belegen, höflicher sind, Hinweise durch Flyer o. ä.; Stadt soll sich mit den Verkehrsbetrieben dafür einsetzen
- sparsamer Umgang mit Ressourcen in der Stadt Dresden
- Tradition mehr pflegen
- städtische Mittel anders verteilen, z. B. Prestigeobjekte kritisch im Auge behalten („weniger „goldene Türklinken“, dafür in Schulen dichte Fenster“); oder Kreide statt interaktiver Tafel, z. B. kein „2. Wiener Loch“
- gemütliche Cafés für Rentner, trotzdem behindertengerecht, (mit dem „alten“ Mobiliar), wo ich mit Besuch gern hingeh
- Kultur für Heimbewohner
- humaner Umgang mit älteren Arbeitslosen; Übergang gestalten
- Weitsicht der Politik und Verwaltung
- Wohnen ist nicht gleich Luxus; Wahlfreiheit beim Wohnen
- Unterstützung einer Kultur des Gemeinsinns
- Wiener Loch: Geld sinnvoll einsetzen
- Dresden Bild nach außen besser darstellen (Anziehungskraft)
- niedrigere Preise für ÖPNV und Kultur
- kein Verkehrslärm
- Erreichbarkeit von Ärzten freitags nachmittags
- selbstbestimmte Wohnformen, Vielfalt unterstützen
- Beschäftigungen für Senioren, für Arbeitsgruppen gewinnen; Teilhabe, Zuverdienst
- gutes Miteinander der Generationen
- schnellere Entscheidungsfreudigkeit für neue Projekte
- weniger konservativ
- offen im weitesten Sinne, das heißt tolerant, traditionsbewusst und modern
- Bürger, die Freunde am Ehrenamt haben
- diszipliniertere Radfahrer
- mehr Möglichkeiten zum gemeinsamen Miteinander von Jung und Alt
- Schwimmhallen
- mehr sichere Radwege
- mehr Sicherheit am Tag und vor allem in der Nacht
- bessere Bürgersteige
- Erhalt der sozialen Einrichtungen
- erfolgreiche Beendigung des Aufbaues vom Dresdner Stadtzentrum
- Parkplätze aus der Innenstadt nehmen
- zufriedene Senioren
- Sicherheit für Fußgänger
- Umbau weiterer Haltestellen zum bequemerem Ein- und Aussteigen
- mehr altersgerechte und bezahlbare Wohnungen
- für 1 € Theater
- Toilettenführer für Dresden
- WLAN
- „Dringende Anfrage: Welche Senioren nutzen tatsächlich das Internet? Gibt es andere und welche Informationsmöglichkeiten“
- Senioren nicht kriminalisieren
- bezahlbare Pflege im Alter

- Arbeitsberechtigung ist gleich Altenhilfe verbessern
- bezahlbare Wohnungen
- gesellschaftlicher Respekt gegenüber dem „Alter“
- angepasster Wohnraum
- seniorengerechtes Umfeld
- Rücksicht zwischen Fußgängern und Radfahrern
- Ausbau der Verkehrsgebiete in Randgebieten
- schneller zu Entschlüssen kommen (kommunal)

Kernaussagen (eingebracht in das Plenum):

Für das Miteinander wünschen sich die Teilnehmenden:

- integrative Behandlung der Bedarfe aller Bevölkerungsgruppen, „keine Extrawurst für Senioren“
- mehr Achtung und Toleranz der Dresdner untereinander
- mehr Aufmerksamkeit für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Dresden
- ein gutes Miteinander aller Generationen, z. B. mehr Begegnungen zwischen Jung und Alt, Gemeinschaftsräume in Wohnhäusern
- respektvolles Zusammenleben zwischen allen Kulturen und Schichten, gleich welcher Bildung, Hautfarbe und Geschlecht
- „Dresden braucht nicht mehr, es tut genug für alle... Die Leute müssen wollen nicht nur verlangen, auch tun.“

Im Hinblick auf das Ehrenamt ist wichtig:

- Gemeinsinn zu fördern
- Ehrenamt besser und zuverlässig fördern
- mehr ideelle und materielle Anerkennung für Ehrenamtliche
- ehrenamtlich Interessierte frühzeitig binden (adäquat der Aktion 55)
- Zentrale für ehrenamtliche Interessierte schaffen (Angebote auslegen, Internet etc.)

Von der Politik wird erwartet:

- sachdienliche und fachlich fundierte Entscheidungen unter Beachtung und Einbeziehung von Bürgerinteressen
- Stadtratsbeschlüsse im Interesse der Bürgerschaft schneller umzusetzen
- ein Seniorenmitwirkungsgesetz zu schaffen
- defizitorientierte Berichterstattung über Senioren zu verhindern
- positive öffentliche Kommunikation, Darstellung der Reichhaltigkeit der Stadt

Als Aufgaben für die Stadtverwaltung werden benannt:

- Bedürfnisse von älteren Menschen mehr in den Blick nehmen, z. B. Bildung, Wohnen, Verkehr, Barrierefreiheit, Grünflächen
- altersgerechte und attraktive Gestaltung der Innenstadt
- Balance zwischen denkmalgeschützter Bepflasterung und alters- und behindertengerechten Zugang
- Veränderung der Prioritäten der Verkehrsplanung zu Gunsten der Fußgänger
- Instandsetzung der Fußwege
- sichere Radwege schaffen
- Nahverkehr zu bezahlbaren Preisen erhalten; mehr Pünktlichkeit, bessere Mobilität; barrierefreie Haltestellen einrichten
- mehr Parkplätze schaffen
- altersgerechte Bänke aufstellen
- mehr öffentliche Toiletten, Toilettenführer für Dresden
- auf soziale Durchmischung in Wohngebieten achten
- Wohnungsanpassung weiterführen, z. B. Balkonschwellen beseitigen
- sozialen Wohnungsbau anstoßen

- mehr bezahlbarer, altersgerechter Wohnraum, Vielfalt von Wohnformen unterstützen
- passgenaues Wohngeld
- Arbeitsmöglichkeiten für Rentner und Arbeitslose schaffen
- mehr Sicherheit abends und nachts gewährleisten; Sicherheit in der Stadt (ordentliche Fußwege, Polizeipräsenz, Schutz)
- Erhalt der Begegnungsstätten
- mehr Schwimmhallen und Freibäder schaffen
- Erhaltung des kulturellen Niveaus; schnellstens neues Haus für Staatsoperette
- kulturelle, sportliche und Freizeitangebote, auch für Geringverdiener ; freie Eintrittstage in Museen
- Erhalt der sozialen Einrichtungen
- Pflegequalität verbessern, auch im Pflegeheim; bessere Bezahlung und Ausbildung des Personals
- Seniorenheime für Gehörlose schaffen, geschultes Pflegepersonal
- Gebärdensprache im Alltag, bei Behörden und Ämtern, im Kino, Fernsehen, Museum und in Kliniken anzubieten

Aus den Kernaussagen hat eine Gruppe, bestehend aus Seniorenbeirat, Betroffenenvertretungen, Leistungserbringern und Verwaltung, fünf Themenstellungen für die Arbeitsgruppen des Folgetages herausgelöst.

Es rekrutierten sich folgende Arbeitsgruppen:

- Eigeninitiative/ Ehrenamt/ Beteiligung fördern (Geben und Nehmen)
- Wohnen und Wohnumfeld, Stadtgestaltung (Vielfalt, Bezahlbarkeit etc.)
- Würdevoll Pflegen - Würdevoll Sterben
- Beschäftigung, Einkommen, Altersarmut
- Miteinander der Generationen

Die Moderation, Ko-Moderation und die Assistenz wurde erst nach der Themenfindung festgelegt.

3. Arbeitsgruppen

3.1 Arbeitsgruppe 1:

Eigeninitiative/ Ehrenamt/ Beteiligung fördern (Geben und Nehmen)

Inhalt des Arbeitsgruppen-themas/ Fragestellung(en)	<ul style="list-style-type: none"> Wie schaffe ich es, Ehrenamtliche zu binden? Wo ist mein Platz in der Gesellschaft? Welche Möglichkeiten der Mitgestaltung habe ich? Welches Verhältnis zwischen Geben und Nehmen ist angemessen?
Moderation	Holger Kehler, Bildungsbahnen E-Mail: hkebler@dresden.de, Telefon: (03 51) 4 88 20 30
Ko-Moderation	Hella Becker, SWIS E-Mail: hella.becker@o2online.de, Telefon: (03 51) 33 28 71 18
Assistenz	Annette Wutzler, Sozialamt E-Mail: awutzler@dresden.de, Telefon: (03 51) 4 88 48 39
Teilnehmerkreis	<ul style="list-style-type: none"> Anzahl: 16 Herkunft: Seniorenbeirat, Seniorenakademie, Bürgerstiftung, Sozialamt, „Grüne Damen!“, Sonstige
Diskussionslinien, Schwerpunktthemen/-fragen, Ergebnisse	<p>Diskussionsschwerpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> Es gibt ein hohes Potential in der Stadt; mit welchen Mitteln und Möglichkeiten kann diese Ressource gefördert werden? Wie kann die Kommune unterstützen, dass das Ehrenamt zunimmt? Es fehlt eine Koordinierungsstelle für das Ehrenamt in der Stadt. Welche Rolle spielt die Bürgerstiftung bei dieser Aufgabe? Braucht die Bürgerstiftung Unterstützung von der Kommune und dem Land, um dieser Aufgaben der Koordination des Ehrenamtes gewachsen zu sein? Ehrenamt kostet immer Geld, wer bezahlt z. B. die Fahrtkosten oder die Parkgebühr? Wichtig für das Ehrenamt sind die Anerkennung und ein gutes Gruppenklima. Ehrenamtlich tätige Menschen dürfen nicht durch Verbände und Institutionen „ausgebeutet“ werden. Bürgerliches Engagement beginnt im nahen Umfeld, im Sozialraum, es muss kleinräumig sein. Die Vorbereitung auf das Ehrenamt ist ein Reflexionsprozess, der unterstützt werden sollte. Es ist Sensibilität zur Vorbereitung auf die nachberufliche Phase erforderlich (Ruhestandskompass). Wie können wir emotional Dresdner Bürger ansprechen und erreichen, um sie für das Ehrenamt zu gewinnen? Ehrenamt muss begleitet sein, es braucht eine Basis bzw. einen Rahmen, der Ansprache erlaubt. Für diesen Rahmen muss die Verwaltung sorgen, derzeit gibt es das Personal dafür noch nicht. Zu diesem erforderlichen Rahmen für das Ehrenamt gehört: <ul style="list-style-type: none"> stadtweite Informationen zum Ehrenamt (Rahmeninstitution) vertrauensvolle Zusammenarbeit runder Tisch der Freiwilligendienste finanzielle Basis für Öffentlichkeitsarbeit und Weiterbildung Vernetzung von Haupt- und Ehrenamt

	<ul style="list-style-type: none"> Wie kann die Bürgerstiftung ihre Aufgabe der Koordination besser wahrnehmen? Was braucht die Stiftung, dass sie sich dieser Aufgabe bewusst werden kann? <p>Zusammenfassung:</p> <ol style="list-style-type: none"> Ehrenamt ist nicht kostenlos die vier Prinzipien des Ehrenamtes <ul style="list-style-type: none"> Begleitung „soziale“ Pflege Qualifizierung/ Weiterbildung Anerkennung Ehrenamt muss organisiert werden, es braucht Kontinuität, damit Beziehungen wachsen können <ul style="list-style-type: none"> stadtweit (Bürgerstiftung) sozialräumlich (kooperierend, Konkurrenz mildernd) gelingende Praxis <ul style="list-style-type: none"> frühe Sensibilisierung (z.B. Ruhestandskompass) Öffentlichkeitsarbeit (z. B. Freiwilligentag) Zugang zum Ehrenamt benötigt emotionale Ansprache
Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit im Bereich der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden	<p>Allgemeiner Wunsch der Gruppe ist, dass das Ergebnis der Arbeitsgruppe öffentlich gemacht werden soll. Insbesondere der Leiter der Bürgerstiftung, Herr Ripp, soll über das Ergebnis informiert werden:</p> <p>Folgende Wünsche bestehen an die Bürgerstiftung:</p> <ul style="list-style-type: none"> mehr Präsenz stärkere Eigeninitiative mehr sachliche und personelle Unterstützung mehr Kooperation Erneuerung des Internetauftritts Neusortierung und Reflexion der Aufgaben, um das Spektrum und die Kompetenzen neu abzustecken

3.2 Arbeitsgruppe 2: Wohnen und Wohnumfeld, Stadtgestaltung (Vielfalt, Bezahlbarkeit etc.)

Inhalt des Arbeitsgruppen-themas/ Fragestellung(en)	<ul style="list-style-type: none"> freie Wahl (Selbstbestimmung) Bezahlbarkeit Mobilität und Verkehrswesen Stadtgestaltung Barrierefreiheit wohnnortnahe Einkaufsmöglichkeiten öffentliche WC's Wiener Loch
Moderation	Dr. Frank Götte, Stadtplanungsamt, E-Mail: fgoette@dresden.de, Telefon: (03 51) 4 88 35 05
Ko-Moderation	Peter Kätzel, Runder Tisch der Senioren E-Mail: peterkaetzel@yahoo.de, Telefon: (03 51) 3 32 01 50
Assistenz	Angela Seifert, Sozialamt E-Mail: aseifert@dresden.de, Telefon: (03 51) 4 88 48 19

Teilnehmerkreis	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anzahl: 21 Personen (14 weiblich, 7 männlich) ▪ Herkunft: u. a. Nachbarschaftstreff Gorbitz, SWIS, Cultus gGmbH
Diskussionslinien, Schwerpunktthemen/-fragen, Ergebnisse	<p>Wohnen/Wohnumfeld:</p> <p>Der Wunsch nach altersgerechtem Wohnen geht über die altersgerechte Wohnung hinaus zum altersgerechten Quartier. Gewünscht wird das Zusammenleben aller Altersklassen, dafür erforderlich sind altersgerechte und barrierefreie Wohnungen neben Wohnungen für junge Familien. Im Umfeld sollen sich sowohl Kitas und Kinderspielplätze als auch Pflegeangebote und Ärzte befinden. Für ältere Menschen speziell werden insbesondere eine erreichbare kleinteilige Einkaufsinfrastruktur und eine gute ÖPNV-Anbindung gewünscht. Ganz wichtig sind funktionierende soziale Nachbarschaften.</p> <p>Als bereits bestehende sehr gute Beispiele dafür wurden insbesondere Quartiere der Wohnungsgenossenschaften genannt, z.B. in Gorbitz (Eisenbahner WG), wo die Wohnungen und das Umfeld barrierefrei und behindertengerecht saniert werden. Die Infrastruktur ist vorhanden, Parks und Grünanlagen gibt es. Als vorbildlich werden Quartiere der WG Johannstadt beschrieben, auch Prohlis wird positiv hervorgehoben.</p> <p>Kurz vorgestellt wird ein Projekt der Auszubildenden der Cultus gGmbH, welches unter dem Thema „Pflege in 20 Jahren“ ein Quartierskonzept entwickelt hat.</p> <p>Vorgeschlagen wird, die Kräutersiedlung in Gorbitz als Modellprojekt des Miteinanders von jung und alt bis hin zur Pflege zu entwickeln. Die Infrastruktur ist schon vorhanden, es gibt einen Nachbarschaftstreff, bei Neubau ist ein flexibles Wohnkonzept architektonisch planbar, um Wohnungsgrößen an sich ändernde Bedürfnisse anzupassen.</p> <p>Probleme beim Wohnen für ältere Menschen werden z.B. in der Gartenheimsiedlung in Gruna, in der Hans Richter Siedlung in Trachau, im Jägerpark und in Seidnitz gesehen: Es fehlt vor allem die für ältere Menschen erreichbare Einkaufsinfrastruktur.</p> <p>Diskutiert wird, wie es gelingen kann, dass sich kleine Läden in Quartieren ansiedeln. Dazu bedarf es sowohl der Privatinitiative als auch der Unterstützung durch die Quartiersgemeinschaft, als Idee wird z.B. ein Genossenschaftsmodell vorgeschlagen.</p> <p>Unsicherheit und Besorgnis erzeugt die Situation der GAGFAH. Das Rückbauprogramm wird als Gefahr gesehen, dass zukünftig zu wenig bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung steht. Kritisiert wird das Auftreten der Gagfah als Vermieterin (keine Investitionen, trotzdem Mieterhöhung, keine Kommunikation mit den Mietern bei Anliegen und Beschwerden)</p> <p>Bezahlbarkeit</p> <p>Sozialer Wohnungsbau wird als notwendig angesehen. Es wird die Gründung einer städtischen Wohnungsgesellschaft gefordert. Mehr bezahlbarer Wohnraum ist erforderlich, sowohl im Bereich der 2-Raum als auch der 4-5 Raum Wohnungen. Der Wohnungsbau muss in die Stadtentwicklung integriert werden, es sollen keinesfalls Ghettos errichtet werden.</p> <p>Als Möglichkeiten, Vielfalt und Bezahlbarkeit langfristig zu sichern, werden verschiedene Ansätze genannt: kommunale Grundstücke gezielt einsetzen, Baugenossenschaften und Baugemeinschaften fördern, Pflegegemeinschaften unterstützen. Es wird eingeschätzt, dass es Vielfalt und Wahlfreiheit bei der Suche nach einer individuell passenden und bezahlbaren Wohnform im Alter in Dresden noch nicht gibt.</p>

	<p>Engagement und Initiative</p> <p>Zur Lösung von Problemen bzw. zur Klärung von Anliegen im Bereich Wohnen wird das Engagement jedes Einzelnen gefordert. Der Verein Sigus e. V wird als ein Beispiel dafür genannt. Seine Arbeit im Projekt SWIS - Senioren wohnen im Quartier - wird beschrieben als Hingehen, Aufnehmen, zu den Verantwortlichen Tragen und Dranbleiben. Es geht nicht darum, Experten für Bürgerbeteiligung auszubilden, jeder sollte selbst aktiv werden.</p> <p>Es wird darauf verwiesen, dass gemeinschaftliche Modelle neben Staat und Markt engagierte Bürger benötigen.</p> <p>Initiativen für gemeinschaftliche Wohnprojekte wiederum bedürfen Rahmenbedingungen. Damit Gruppen funktionieren ist z. B. eine Moderation hilfreich (in anderen Städten wird diese finanziert).</p> <p>Einzelanliegen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ hohes Verkehrsaufkommen und fehlende Lösung zur Verkehrsberuhigung(Cossebaude, B6 nach Bau Niederwarthaer Brücke) ▪ keine Zebrasteifen in Dresden ▪ Fahrradfahrer in Fußgängerzonen ▪ Ältere Menschen als Zeitzeugen in der Stadtentwicklung - gibt es die Möglichkeit, dass recherchiertes Wissen von Bürgern Eingang in Stadtplanung findet?
Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit im Bereich der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Seniorinnen und Senioren in die Diskussion des städtischen Wohnkonzepts einbeziehen ▪ eine kommunale Wohnungsberatung zu allen Fragen und zu allen Formen des Wohnens einrichten ▪ die Ortsämter stärken, damit eine wohnortnahe Erreichbarkeit der Verwaltung für ältere und behinderte Bürgerinnen und Bürger gegeben ist ▪ neben altersgerechten Wohnanpassungsmaßnahmen auch die altersgerechte Quartiergestaltung fördern, dabei Mehrgenerationenquartiere entwickeln, keine Seniorenanlagen schaffen. ▪ Rahmenbedingungen für Eigeninitiative und Engagement in den Quartieren schaffen, damit im Quartier Lösungen für Probleme (z. B. fehlende Einkaufsmöglichkeiten) entwickelt werden ▪ das Angebot an verschiedenen Wohnformen im Alter vergrößern durch Unterstützung von Initiativen und Kommunikation von vorhandenen Beispielen

3.3 Arbeitsgruppe 3: Würdevoll Pflegen - Würdevoll Sterben

Inhalt des Arbeitsgruppen-themas/ Fragestellung(en)	Würdevoll pflegen, würdevoll sterben
Moderation	Prof. Thomas Fischer, ehs E-Mail: thomas.fischer@ehs-dresden.de, Telefon: (03 51) 4 69 02 77
Ko-Moderation	Prof. Alexander Andreeff, Seniorenakademie E-Mail: alexander.andreeff@arcor.de
Assistenz	Doris Döring, Sozialamt E-Mail: ddoering@dresden.de, Telefon: (03 51) 4 88 49 16

Teilnehmerkreis	<ul style="list-style-type: none"> ca. 15 Teilnehmerinnen, darunter 3 Seniorinnen über 70 Jahre, 2 Seniorinnen ca. 60-70 Jahre (Alter jeweils geschätzt); teils ehrenamtlich tätig Tätigkeitsgebiete der Teilnehmerinnen: z. B. Ergotherapeutin, Leiterin Senioren-/Pflegeeinrichtung, Mitarbeiterin KSV Leipzig, Mitarbeiterin Sigus e.V., Beauftragte WHO-Projekt „Gesunde Städte“ an TU Dresden, Arbeit mit Gehörlosen, 1 Teilnehmer (Auszubildender in Pflegeberuf) 																																														
Diskussionslinien, Schwerpunktthemen/-fragen, Ergebnisse	<p>Zu Beginn waren die Teilnehmer/-innen gefragt zu benennen, was bezüglich des Themas „Pflege“ in der Stadt Dresden aktuell als positiv und was als negativ empfunden wird. Dies ist in der folgenden Tabelle in Stichworten dargestellt. Anschließend wurde heraus gearbeitet, welche diesbezüglichen „Botschaften“ und Hinweise an das Sozialamt gegeben werden sollen.</p> <p>Diese wurden nach Schwerpunkten zusammen gestellt und in der folgenden Tabelle dargestellt.</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Positiv</th><th>Negativ</th></tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Pflegenetz</td><td>Vereinzelung in Einrichtung (mit bes. Bedürfnissen)</td></tr> <tr> <td>Ausbildung Pflegende</td><td>Kostendruck</td></tr> <tr> <td>Projekt „Gesunde Stadt“</td><td>Zeitdruck</td></tr> <tr> <td>Baulichkeit der Pflegeheime</td><td>Personalmangel</td></tr> <tr> <td>eine Seniorin ist nach Zuzug nach Dresden „jünger geworden“</td><td>Grundsicherung → Mangelnde Finanzierung durch Sozialamt</td></tr> <tr> <td>viele Angebote</td><td>Verbleib in eigener Wohnung nicht möglich wegen Baulichkeit</td></tr> <tr> <td>Ärzteversorgung</td><td>unpassende stationäre Angebote für Menschen ohne Demenz</td></tr> <tr> <td>Kritik als Bereicherung</td><td>„Kämpfen“ um Leistungen und Hilfsmittel (Angehörige)</td></tr> <tr> <td>Brückenteams der KH (Sterben zu Hause)</td><td>Bezahlung der Pflegenden</td></tr> <tr> <td>Angebote/Aktivitäten in Pflegeheimen</td><td>Abwanderung qualifizierter Pflegenden</td></tr> <tr> <td>Sozialamt unterstützt Kulturarbeit</td><td>Information über Angebote</td></tr> <tr> <td>Sozialdienst im Krankenhaus bereitet Entlassung gut vor</td><td>Dokumentationsaufwand (für MDK)</td></tr> <tr> <td></td><td>Kritik in Einrichtungen nicht gerne gehört</td></tr> <tr> <td></td><td>uneinheitliche Auslegung von Gesetzen und Richtlinien</td></tr> <tr> <td></td><td>Pflegenetz → nicht unabhängig</td></tr> <tr> <td></td><td>Fehlende Beschwerdestelle für Pflege</td></tr> <tr> <td></td><td>reale Wahlmöglichkeit für Pflegeheime (Plätze in Reserve)</td></tr> <tr> <td></td><td>kulturelle Förderung (Heim) für Pflegebedürftige</td></tr> <tr> <td></td><td>„Pflegen kann jeder“ → Arbeitsmarktmaßnahmen</td></tr> <tr> <td></td><td>Fehler durch Überlastung (Medikamente)</td></tr> <tr> <td></td><td>Darstellung Pflege in den Medien</td></tr> <tr> <td></td><td>Mehrbettzimmer in Heimen</td></tr> </tbody> </table>	Positiv	Negativ	Pflegenetz	Vereinzelung in Einrichtung (mit bes. Bedürfnissen)	Ausbildung Pflegende	Kostendruck	Projekt „Gesunde Stadt“	Zeitdruck	Baulichkeit der Pflegeheime	Personalmangel	eine Seniorin ist nach Zuzug nach Dresden „jünger geworden“	Grundsicherung → Mangelnde Finanzierung durch Sozialamt	viele Angebote	Verbleib in eigener Wohnung nicht möglich wegen Baulichkeit	Ärzteversorgung	unpassende stationäre Angebote für Menschen ohne Demenz	Kritik als Bereicherung	„Kämpfen“ um Leistungen und Hilfsmittel (Angehörige)	Brückenteams der KH (Sterben zu Hause)	Bezahlung der Pflegenden	Angebote/Aktivitäten in Pflegeheimen	Abwanderung qualifizierter Pflegenden	Sozialamt unterstützt Kulturarbeit	Information über Angebote	Sozialdienst im Krankenhaus bereitet Entlassung gut vor	Dokumentationsaufwand (für MDK)		Kritik in Einrichtungen nicht gerne gehört		uneinheitliche Auslegung von Gesetzen und Richtlinien		Pflegenetz → nicht unabhängig		Fehlende Beschwerdestelle für Pflege		reale Wahlmöglichkeit für Pflegeheime (Plätze in Reserve)		kulturelle Förderung (Heim) für Pflegebedürftige		„Pflegen kann jeder“ → Arbeitsmarktmaßnahmen		Fehler durch Überlastung (Medikamente)		Darstellung Pflege in den Medien		Mehrbettzimmer in Heimen
Positiv	Negativ																																														
Pflegenetz	Vereinzelung in Einrichtung (mit bes. Bedürfnissen)																																														
Ausbildung Pflegende	Kostendruck																																														
Projekt „Gesunde Stadt“	Zeitdruck																																														
Baulichkeit der Pflegeheime	Personalmangel																																														
eine Seniorin ist nach Zuzug nach Dresden „jünger geworden“	Grundsicherung → Mangelnde Finanzierung durch Sozialamt																																														
viele Angebote	Verbleib in eigener Wohnung nicht möglich wegen Baulichkeit																																														
Ärzteversorgung	unpassende stationäre Angebote für Menschen ohne Demenz																																														
Kritik als Bereicherung	„Kämpfen“ um Leistungen und Hilfsmittel (Angehörige)																																														
Brückenteams der KH (Sterben zu Hause)	Bezahlung der Pflegenden																																														
Angebote/Aktivitäten in Pflegeheimen	Abwanderung qualifizierter Pflegenden																																														
Sozialamt unterstützt Kulturarbeit	Information über Angebote																																														
Sozialdienst im Krankenhaus bereitet Entlassung gut vor	Dokumentationsaufwand (für MDK)																																														
	Kritik in Einrichtungen nicht gerne gehört																																														
	uneinheitliche Auslegung von Gesetzen und Richtlinien																																														
	Pflegenetz → nicht unabhängig																																														
	Fehlende Beschwerdestelle für Pflege																																														
	reale Wahlmöglichkeit für Pflegeheime (Plätze in Reserve)																																														
	kulturelle Förderung (Heim) für Pflegebedürftige																																														
	„Pflegen kann jeder“ → Arbeitsmarktmaßnahmen																																														
	Fehler durch Überlastung (Medikamente)																																														
	Darstellung Pflege in den Medien																																														
	Mehrbettzimmer in Heimen																																														

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schwerpunkt: Differenzierte Angebote ermöglichen/ Hilfe-Abstufung! <ul style="list-style-type: none"> - Beispiel: älterer Mann aufgrund Unfall im Rollstuhl; Einweisung in ein Pflegeheim mit überwiegend Demenzerkrankten - Fehlbelegung in Heimen abklären - es gibt Fälle, in denen der Heimaufenthalt (noch) gar nicht erforderlich wäre ▪ Schwerpunkt: Qualifikation <ul style="list-style-type: none"> - „Pflege“ weit fassen (heißt, nicht nur warm/ satt/ sauber) - insbesondere: zu Pflegende mit Würde behandeln; eine diesbezügliche Haltung gegenüber den zu Pflegenden einnehmen (konkret z.B.: Lebensleistung der zu Pflegenden sehen und nicht lediglich „Omi“, „Opi“; wichtiger Punkt: Gebiss, um Würde ausstrahlen zu können (Essen, Sprache) - generelle Umschulungsmaßnahmen hin zu Pflegeberufen ist fragwürdig („Schlecker-Frauen in die Pflege“) - allgemein: Kriterien für Arbeitsmarktmaßnahmen/ -vermittlungen prüfen - Bezahlung der zu leistenden (qualifizierten, teils schweren) Arbeit anpassen > Stichwort hier: Abwanderung qualifizierter Pflegekräfte! ▪ Schwerpunkt: Durch welche geeigneten Arbeitsweisen/Informationsmanagement kann die Stadtverwaltung dem Thema Pflege/Alter noch besser gerecht werden? <ul style="list-style-type: none"> - ämterübergreifende Arbeit (Sensibilisierung aller Ämter > Anzahl Älterer steigt; Konzepte entwickeln...) - alte Menschen und Pflege in allen Ämtern berücksichtigen (kann z.B. auch bedeuten: Förderung von Projekten in Pflegeheimen nicht ausschließlich durch Sozialamt) - Motivation, sowie allgemeine Strategien entwickeln - aktuelle Informationen dazu ins Internet - Stadtgestaltung für alle - nicht nur Spezialangebote - auch die zum Internet alternativen Informationskanäle weiter nutzen - ins Internet stellen: Aktuelle Informationen des „Pflegenetz“ ▪ Schwerpunkt: Netzwerke/Gemeinschaften <ul style="list-style-type: none"> - Örtliche Netzwerke/ Sozialraum stärken - Nachbarschaftshilfen ebenso stärken ▪ Schwerpunkt: Beratungen/ Kritikmöglichkeit <ul style="list-style-type: none"> - Wunsch nach Existenz einer unabhängigen Pflege- und Wohnberatung - Wunsch nach Existenz einer Beschwerdestelle (Pflege) ▪ Sonstige Punkte zu Belangen zu pflegender bzw. älterer Menschen: <ul style="list-style-type: none"> - Auf Darstellung der Pflege in den Medien achten - Pflegeberufe sind qualifizierte Berufe! - Pflege im Vorfeld von Pflegebedürftigkeit thematisieren - Alter thematisieren - das Thema „Alter“ in die Schulen tragen - Prüfen, inwieweit Informationen („Wegweiser“) zielgenau ankommen - Ist das entsprechende Internetportal nutzergerecht? - Verständnis für die Bedeutung des „PflegeNetzes“ vermitteln
--	---

3.4 Arbeitsgruppe 4: Beschäftigung, Einkommen, Altersarmut

Inhalt des Arbeitsgruppenthemas/ Fragestellung(en)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beschäftigung für Ältere ▪ Einkommen ▪ Altersarmut
Ko-Moderation	Gabriela Scholz, Sozialamt E-Mail: gscholz@dresden.de, Telefon: (03 51) 4 88 48 30
Ko-Moderation	Prof. Dr. Elenor Volprich, Dresdner Seniorenakademie E-Mail: Elenor-volprich@web.de
Assistenz	Julia Vogt, Sozialamt E-Mail: JVogt1@dresden.de, Telefon: (03 51) 4 88 4884
Teilnehmerkreis	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anzahl: 15 Teilnehmende zwischen 40 und 77 Jahren, je 7 weiblich/ männlich ▪ Herkunft: 1 Sozialarbeiterin Sozialstation, 1 Heilerzieherin Begegnungsstätte, 2 gehörlose Rentner, 1 EU-Rentner, 1 x Vorruhestand, 2 x Bürgerarbeit/ Ehrenamt/ 1-Euro-Jobs (darunter 1 x Migrationshintergrund), 5 Rentner, die sich ehrenamtlich engagieren (fast ausschließlich gehobener Dienst), 2 x ohne Angabe
Diskussionslinien, Schwerpunkthemen/- fragen, Ergebnisse	<ol style="list-style-type: none"> 1. Altersarmut <ul style="list-style-type: none"> ▪ Lebensstandard im Alter (Wohnen, ...) <ul style="list-style-type: none"> - „Würdevoll altern“ - Ängste für die Zukunft: sozial haltbarer Wohnraum - Kleine Verdienstmöglichkeiten für Senioren, um Armut entgegen zu wirken - Die Sozialstruktur Dresdens entwickelt sich scherenartig (wo werden einmal die armen Rentner leben müssen?) ▪ Finanzielle Gerechtigkeit/ Entlohnung für 40 Jahre Beschäftigung <ul style="list-style-type: none"> - Es wird als schändlich und würdelos empfunden, dass man sich als Rentner gegen die Verarmung bemühen muss - Dass dies überhaupt Thema ist, ist peinlich für den Staat. - Man muss hart mit dem Geld kalkulieren, obwohl man über 40 Jahre Gutes für den Staat getan hat (Undankbarkeit) - Angleichung Ost- und Westrente wird gefordert 2. Beschäftigungsmöglichkeiten im Alter <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gebraucht werden, im „Abseits“ stehen, Fehlende Wertschätzung des Alters im Erwerbskontext (würdevolles Altern) <ul style="list-style-type: none"> - Fachwissen von Rentnern beratend gebrauchen - „keine Verwendung für uns“/„ich bin für nichts zu verwenden“ - „man muss irgendwas tun“ - Depression bei Rentnereintritt (gleich Arbeitslosigkeit) - Beschäftigungsquote für Ältere (analog Schwerbehindertenquote) ▪ Altersdiskriminierung durch die Politik <ul style="list-style-type: none"> - „Abrisspolitik“ - Bruch von der Beschäftigung zu Rente wird als willkürlich empfunden (Fremdbestimmung: man „muss“ sich jetzt alt fühlen) - Schubladenbehandlung von Senioren („Alter neu denken“) - Gewünscht werden aktive Politiker, die die Probleme mit den Bürgern gemeinsam erörtern: zu wenig Kontakt zur Realität - Erwerbsfähige ab 50+ werden nicht mehr eingestellt, obwohl sie mehr Erfahrung und Wissen besitzen als junge Arbeitsuchende

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erwerbs-Politik <ul style="list-style-type: none"> - falsche Grundbausteine in der Jugend: prekäre Verhältnisse - Unternehmen zahlen zu wenig Lohn und verlassen sich auf Stütze durch den Staat - mehr Arbeit für qualifizierte Kräfte - Mindestlohn - Politik richtet sich mehr nach Banken als nach Bürgern - Verwaltung und Staat muss verantwortlicher mit den Mitteln umgehen - Werte werden nur noch materiell gegründet (das wirkt sich direkt auf die Probleme im Alter aus) - Die Medien spielen in diesem Ungerechtigkeits-Spiel mit (werden von Lobbys bestimmt, die nicht Recht haben) - kein humanistisches Menschenbild mehr (Jugend driftet ab) - Es soll nicht jungen Menschen die Arbeit entrissen werden, sondern würdevolle sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Ältere geschaffen werden - Es soll nicht mehr die Sozialleistung das meiste Geld kosten, sondern Arbeitsplätze für alle! ▪ Arbeiten mit 60+ <ul style="list-style-type: none"> - in mittleren Berufen nicht möglich - 1 € - Jobs, Bürgerarbeit, Ehrenamt - Zuverdienste reichen nicht für ein würdevolles Leben - Ausbeutung im Ehrenamt - Anlaufstellen fehlen (Jobcenter leistet keine Beratung/Unterstützung) - Andere Vergütung für Engagement im Quartier ist nötig ▪ Ruhestand-Konditionen <ul style="list-style-type: none"> - Fremdbestimmung durch die Politik - Es wird zu wenig Individualität gewährt ▪ Möglichkeiten der Stadt <ul style="list-style-type: none"> - fehlender Kontakt zur „Basis“ → gemeinsames Erörtern des Problems mit Politikern ist nicht gegeben (Austausch, Realitäten aufzeichnen) 3. Sonstiges <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gleichberechtigung von Älteren mit Behinderung <ul style="list-style-type: none"> - Gehörlosigkeit → Rentner 2.Klasse - Abfertigung in Ämtern - mehr Duldung als Akzeptanz und Hilfestellung - wenig Vertrauen zu den Verantwortlichen (Jobcenter etc.)
<p>Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit im Bereich der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden</p>	<p>Gebraucht wird ein Umdenken des Alters und ein damit verbundener Systemwechsel</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Verwaltung und der Staat müssen einen Blick bekommen für neue Fragen, die das Alter mit sich bringt ▪ zu statistische/harte Betrachtung von Alter (nur kalendarisches, nicht soziales/intellektuelles/medizinisches Alter) ▪ Alter an anderen Aspekten festmachen oder zahlenmäßig erweitern <ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsbedingungen (Zeiten) - Familienstütze - Den Einzelnen ernst nehmen!! (Individualität wahren) ▪ Das Rentenalter soll abhängig von subjektiven Gefühlen eingeordnet werden ▪ Die Stigmatisierung: „alternde Gesellschaft“ muss abgebaut werden

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Es soll das Bild einer flexiblen, sich verändernden Gesellschaft herrschen, in der Menschen in jedem Alter gebraucht werden ▪ Neudefinition des Begriffs „Alter“ ▪ Altersbilder werden von Älteren selber gepflegt (Denkweisen schaffen Wirklichkeit!!) → auch dort muss gearbeitet werden, die Älteren müssen sich selbst als Potentiale einer Gesellschaft erkennen ▪ Arbeiten, um 1. IN der Gesellschaft zu sein und 2. nicht arm zu sein ▪ Das Bild von Älteren, die nur Rente und Ruhe wollen, muss korrigiert werden! ▪ Das Potential von Fähigkeiten, Kenntnissen, Bereitschaften, Erfahrungen soll besser genutzt und anerkannt werden! ▪ Auch am Sprachgebrauch muss gearbeitet werden. ▪ Beschäftigung muss differenziert werden (flexiblerer Einsatz je nach Art der Beschäftigung) ▪ Forderungen an die Kommune und den Staat <ul style="list-style-type: none"> - Tarifvertragsparteien sollen flexibler werden (kein Funktionärsdenken, kein Position erhalten und über Leichen gehen) - Anerkennung Teilzeit (Rahmenbedingungen schaffen) → Flexibilität bei Einsatz der Arbeitskräfte - Qualifizierung von älteren Arbeitnehmern <p>„Ich möchte gebraucht und ernst genommen werden, so wie ich bin!“</p>
--	---

3.5 Arbeitsgruppe 5: Miteinander der Generationen

Inhalt des Arbeitsgruppen-themas/ Fragestellung(en)	Schwerpunkte, die im Weltcafé erarbeitet wurden: <ul style="list-style-type: none"> ▪ positive und negative Perspektive ▪ Konflikte zwischen jung und alt ▪ Interpretation der Medien - Wie ist es wirklich im Alltag? ▪ Wie kann man voneinander profitieren? ▪ Wo gibt es Konfliktlösungsmöglichkeiten? ▪ Was sind Strategien? ▪ gemeinsame Projekte stricken ▪ Verständnis füreinander entwickeln
Moderation	Stephan Hoffmann, Kulturamt E-Mail: shoffmann@dresden.de, Telefon: (03 51) 4 88 89 19
Ko-Moderation	Dieter Lorenz, Senior Telefon: (03 51) 2 58 17 90
Assistenz	Caterina Kepplinger, Sozialamt E-Mail: ckeplinger@dresden.de, Telefon: (03 51) 4 88 48 37
Teilnehmerkreis	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 16 Teilnehmende ▪ vorwiegend engagierte Seniorinnen und Senioren (z. B. Seniorenakademie, Sigus, Volkssolidarität)
Diskussionsthemen, Schwerpunktthemen/-	Als Einstieg in die Arbeitsgruppe dienten Herrn Hoffmann einige Anmerkungen, die sich aus dem Weltcafé ergeben hatten. Demnach wollen Seniorinnen und Senioren

fragen, Ergebnisse	<p>nicht jammern, sondern sich selbst einbringen. Respekt bzw. Anerkennung zwischen den Generationen ist den Seniorinnen und Senioren wichtig. Eine Möglichkeit, dieses zu erzielen, ist die Teilnahme an bzw. Gestaltung von generationenübergreifenden Projekten.</p> <p>Nach diesem Einstieg forderte Herr Hoffmann die Teilnehmenden auf, von generationenübergreifenden Projekten zu berichten, die sie kennen bzw. an denen sie teilnehmen und die geeignet sind, den respektvollen Umgang miteinander zu stärken. Im Folgenden berichteten einige Teilnehmenden von solchen Projekten:</p> <p>Projekte, über die berichtet wurde</p> <p>Eine Teilnehmerin berichtete von ihrer Zusammenarbeit mit dem Nähladen „Louisen Kombi Naht“ in der Dresdner Neustadt, wo ältere Menschen in einem Nähworkshop jungen Menschen stricken und häkeln beibringen oder sich währenddessen um deren Kinder kümmern. Es werden nicht nur Traditionen an die junge Generation weitergegeben, sondern es findet auch ein fruchtbarer Austausch zwischen den Generationen statt. Bei einem dieser Treffen entstand die Idee, sich mit einer Aktion gegen Krieg und Gewalt einzusetzen. Unter dem Motto „Attacke! Auf ins Geflecht“ stricken Jung und Alt gemeinsam einen Panzer ein, der vom Militärhistorischen Museum gestellt wird und am 13. Februar 2013 präsentiert werden soll.</p> <p>Eine weitere Teilnehmerin berichtete von einer Gruppe von Seniorinnen und Senioren, die sich regelmäßig mit Schülern der 8. bis 10. Klasse zum gemeinsamen Gedächtnistraining trifft. Nach anfänglichem Zögern kommen die Schüler nun gerne zu den gemeinsamen Treffen, bei denen mal die ältere und mal die jüngere Generation besser abschneidet.</p> <p>Ein Teilnehmer warf ein, dass jedes Mietshaus im Grunde genommen ein Mehrgenerationenprojekt ist. Leider würde der nachbarschaftliche Kontakt zwischen den Generationen oft nicht gut funktionieren. Als positives Gegenbeispiel berichtete er, dass er zusammen mit seiner Familie ein Jahr lang auf einem Bauernhof gelebt habe. Hier traf sich oft Alt und Jung zum gemeinsamen Mittagessen und gegenseitigem Austausch.</p> <p>Andere Teilnehmende berichteten über weitere Projekte wie z. B. Vorträge von Seniorinnen und Senioren in Schulen, der Besuch von Schulklassen in Begegnungsstätten oder Projekte, die Kinder mit Schwierigkeiten beim Lesen oder Schreiben lernen unterstützen.</p> <p>Auch das Miteinander der Generationen innerhalb der Familie wurde angesprochen: So berichtete eine Teilnehmerin von einem regelmäßig stattfindenden Treffen mit Enkeln und Urenkeln, bei dem sich die Generationen austauschen.</p> <p>Zwischenfazit</p> <p>Aus Sicht der Teilnehmenden ist das Interesse am gegenseitigen Austausch sowohl bei der älteren als auch bei der jüngeren Generation groß. Es gibt genügend generationenübergreifende Projekte und auch viele engagierte Seniorinnen und Senioren, die selber Projekte initiieren oder initiieren wollen. Das Miteinander der Generationen funktioniert gut; ältere und jüngere Menschen sind gleichberechtigte Partner in der Gesellschaft. Ein Teilnehmer bemerkte, dass Konflikte zwischen den Generationen nicht oder kaum vorhanden sind, sondern vielmehr von den Medien geschürt werden.</p> <p>Als problematisch wurden zwei Aspekte angesehen: Zum einen sei der Aufwand für die Durchführung eines Projektes für einzelne Personen oft zu groß. Als Beispiel wurden Lehrer angeführt, die oft keine Zeit hätten, generationenübergreifende Projekte neben ihrer alltäglichen Arbeit durchzuführen. Zum anderen seien einzelne Projekte auch „ein Tropfen auf den heißen Stein“ und würden kaum nachhaltige Wirkung zeigen.</p>
---------------------------	--

	<p>Herr Hoffmann fragte daraufhin nach, welche Rahmenbedingungen aus Sicht der Teilnehmenden für das Gelingen von Projekten nötig seien.</p> <p>Notwendige Rahmenbedingungen für das Gelingen von Projekten</p> <p>Zum einen wurde angemerkt, dass Projekte „von oben angeordnet“ werden müssten, da sie sonst zu sehr von dem persönlichen Engagement einzelner Personen abhängig seien. Als Beispiel wurden hier Schulprojekte angeführt, wie z. B. die „Lese-Omas“, die Schulkinder mit Lernschwierigkeiten unterstützen. Diese würden oft scheitern oder im Sande verlaufen, wenn einzelne engagierte „Lese-Omas“ aus dem Projekt ausscheiden. Eine Institutionalisierung würde die Regelmäßigkeit der Projekte fördern und somit für deren Erfolg sorgen.</p> <p>Zum anderen wurde die Niedrigschwelligkeit als notwendige Rahmenbedingung angesprochen. Oft hätten vor allem ältere Menschen Bedenken, den vermeintlich hohen Anforderungen gerecht zu werden. Vorgeschlagen wurde z. B. ein gegenseitiger Austausch zwischen Jung und Alt, bei dem jüngere Menschen den Seniorinnen und Senioren Computerkenntnisse vermitteln und die Seniorinnen und Senioren der jüngeren Generation „im Austausch“ Tricks und Kniffe beim Nähen und Häkeln vermitteln.</p> <p>Ein Teilnehmer warf jedoch ein, dass es bereits genügend niedrigschwellige Angebote für Seniorinnen und Senioren geben würde, wie z. B. Computerkurse der VHS. Daraufhin wandten mehrere Teilnehmende ein, dass älteren Menschen oft zu wenig Geld zur Verfügung stehen würde, um solche Angebote wahrzunehmen. Die Grundsicherung, von denen viele ältere Menschen leben, sei zu wenig, um sich eine Teilnahme an solchen Projekten leisten zu können.</p> <p>Zwischenfazit</p> <p>Als wichtige Rahmenbedingungen wurden zusammenfassend die Niedrigschwelligkeit sowie die Regelmäßigkeit/Institutionalisierung der Projekte angeführt. Projekte sollten kein „Tropfen auf den heißen Stein“ sein, sondern nachhaltig angelegt sein und langfristig Ergebnisse aufzeigen. Für den Erfolg der Projekte ist es außerdem wichtig, dass den Seniorinnen und Senioren ausreichend Geld für die Beteiligung an solchen Projekten zur Verfügung steht.</p> <p>Vor allem sei es aber wichtig, dass sich das Klima der gesamten Gesellschaft ändere. Ohne ein gutes gesellschaftliches Klima würden auch gute generationenübergreifende Projekte kaum langfristigen Erfolg haben.</p>
<p>Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit im Bereich der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden</p>	<p>Herr Hoffmann bat nun die Teilnehmenden auf Zetteln zu notieren, was ihrer Meinung nach für ein gutes gesellschaftliches Klima getan werden könnte, um das Miteinander der Generationen zu fördern. Im Anschluss daran sammelte Herr Hoffmann die Zettel ein und grupperte sie zu Themen. Folgende Themen ergaben sich aus den Anmerkungen der Teilnehmenden:</p> <p>1. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>Eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit ist notwendig, die vom positiven Miteinander der Generationen berichtet und Veranstaltungen, Angebote, Projekte etc. bekannt macht. Hier wurde vor allem das Amtsblatt kritisiert, welches wenig ansprechend gestaltet sei und darüber hinaus oft schnell vergriffen sei. Die Beilage Dresdner PlusZeit wurde als sehr positiv hervorgehoben.</p> <p>2. Ehrenkodex für Journalisten und Politiker</p> <p>Die Teilnehmenden bemängelten wiederholt die negative Berichterstattung der Medien über das Miteinander der Generationen, welche ihrer Meinung nach zu einem schlechten Klima beitragen würde. Sie schlugen daher einen Ehrenkodex für</p>

	<p>Journalisten und Politiker vor.</p> <p>3. Geld Für den Erfolg von Projekten und die Schaffung eines positiven Klimas ist nach Meinung der Teilnehmenden vor allem mehr Geld bzw. besser verteiltes Geld notwendig.</p> <p>4. Persönliche Verantwortung Zuletzt wurde angemerkt, dass jeder selber verantwortlich für ein positives Klima ist. Jeder Mensch sollte bei sich selber anfangen, weniger nörgeln, sondern selbst die Dinge in die Hand nehmen.</p> <p>5. Zusammenleben der Generationen in der Stadt fördern Weiterhin wurde vorgeschlagen, die Generationen auch stadtplanerisch zusammenzuführen. Für ein gutes Klima und gegenseitiges Verständnis ist es vor allem notwendig, dass die Generationen miteinander und nicht nebeneinander her leben.</p>
--	---

3.6 Abschlussforum der Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1

Eigeninitiative/ Ehrenamt/ Beteiligung fördern (Geben und Nehmen)

Haupterkennnis war, dass Ehrenamt nicht kostenlos ist. Wichtig und „kostbar“ sind verlässliche Organisation, Begleitung, auch im Sinne der Beziehungspflege, Strukturierung der Tätigkeiten, Qualifizierung und Weiterbildung. Dabei machte die Arbeitsgruppe darauf aufmerksam, dass die Potentiale nutzbar gemacht und besser aufgegriffen werden müssen.

Besonders wichtig ist es, Anerkennung für Ehrenamt zu zollen. Ein positiver Aspekt dabei ist, dass Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten motiviert und aus der „Reserve gelockt“ werden.

Ehrenamt bedarf der Organisation geeigneter Rahmenbedingungen. Der Ansatz sollte sozialräumlich erfolgen, um konkrete Bedarfe zu kennen, z. B. über Quartiermanagement. So kann sichergestellt werden, dass bekannte Personen gewonnen werden können, die einen emotionalen Bezug zum Wohnumfeld haben. Stadtweit wird ein stärkeres Engagement der Bürgerstiftung (Präsenz, Angebote/ Reflektion zum Spektrum, Unterstützung von Eigeninitiative, sächliche Unterstützung) erwartet.

Als ein wichtiges Instrument, um Menschen im Ruhestand für ehrenamtliche Tätigkeiten zu erreichen, wurde der Ruhestandskompass entwickelt.

Für eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit wurde vorgeschlagen, konkrete emotionale Bezüge zu ehrenamtlichen Tätigkeiten zu schaffen. Anerkennung und Würdigung wird dadurch erlebbar.

Nicht abschließend konnte die Frage „Was stiftet Gemeinwesen?“ beantwortet werden.

Arbeitsgruppe 2

Wohnen und Wohnumfeld, Stadtgestaltung (Vielfalt, Bezahlbarkeit etc.)

Die Arbeitsgruppe hat das Wohnen zielgruppenübergreifend betrachtet, nicht nur das Wohnen älterer und alter Menschen. Festgestellt wurde, dass Dresdnerinnen und Dresden überwiegend mit dem Wohnen zufrieden sind. Als ein Problem im Wohnumfeld wurde Fahrradfahren in der Fußgängerzone identifiziert und als gefährliche Beeinträchtigung gewertet.

Einigkeit bestand darin, die Ortsämter in ihrer Stellung und Wirkung zu stärken. Dies ist wichtig, um zukünftig das Generationswohnen im Quartier stärker zu entwickeln. Jung und Alt im Quartier funktioniere gut. Bei der Wohnentwicklung geht es um eine große Bandbreite verschiedener Wohnformen (z.B. auch für große Familien). Die Bürger suchen dafür eine Beratungs-Anlaufstelle zum Thema Wohnen. Der Vorschlag einer Verankerung in den Ortsämtern wurde unterbreitet.

Problematisch sah die Arbeitsgruppe das derzeitige Wirken der GAGFAH. Teilweise wurde eine neue städtische Wohnungsbaugesellschaft diskutiert. Wichtig war den Anwesenden der Sozialwohnungsbau, um die Bezahlbarkeit des Wohnens zu gewährleisten.

Im Hinblick auf das Wohnkonzept wurden diskutiert:

- Preisentwicklung des Marktes beachten
- Fördergelder von Land und Kommune bereitstellen
- Wohnen bezahlbar machen
- Gemeinschaftliches Wohnen schaffen
- Neugründung von Genossenschaften unterstützen
- kommunale Grundstücke für Wohnprojekte zur Verfügung stellen
- kommunale, „neutrale“ Wohnberatung
- Zentralisierung der Thematik Wohnen in der Stadtverwaltung

Es wurde aufgefordert, sich im Bereich Wohnen ehrenamtlich zu engagieren und sich als Bürgerschaft aktiv einzubringen.

Arbeitsgruppe 3

Würdevoll Pflegen - Würdevoll Sterben

Pflege bedeutet mehr als körperzentrierte Grundbedürfnisse, Sicherheit und Hygiene. Pflege heißt auch gesellschaftliche Teilhabe. Es wurde die Frage diskutiert, inwieweit die Angebote in ihrer Vielfalt in Dresden ausreichend sind.

Wichtig war der Arbeitsgruppe eine geeignete Darstellung von Pflegebedürftigkeit im Alter. Alter und Pflege sollte früh ein Thema sein - nicht erst mit Eintritt der Pflegebedürftigkeit. Das individuelle Interesse für eine Altersplanung muss früher ansetzen, ggf. schon in der Schulbildung.

Als wenig förderliche Rahmenbedingungen wurden benannt:

- Qualifikation der Pflegenden
- zu wenig Zeit für Pflege aufgrund der Rahmenbedingungen (strukturell)

Nach Ansicht der Arbeitsgruppe sind notwendig:

- differenzierte Angebote und vielfältige Pflegearrangements schaffen
- Altwerden muss stärker in allen Politikbereichen verankert werden
- Pflege und Alter sollte stärker auch in anderen Ämtern als nur im Sozialamt wahrgenommen werden
- Information zu Pflegeangeboten (z. B. Infoblätter, Internet) für alle zugänglich
- individuelle Pflegeberatung

Eine spannende Diskussion entbrannte um die Frage „Müssen Menschen in Heimen leben, die da nicht hinwollen?“

Die Arbeit des PflegeNetzes Dresden war im Wesentlichen nur bei professionellen Anwesenden bekannt.

Arbeitsgruppe 4

Beschäftigung, Einkommen, Altersarmut

Die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe wünschten sich:

- Ruhestand mit 65 Jahren
- Gleichberechtigung im Alter
- Altersarmut durch Beschäftigung eindämmen
- Würde durch Beschäftigung erhalten; im Alter gebraucht werden
- kein An-den-Rand-der-Gesellschaft-Drängen zulassen, auch nicht bei Kräftenmangel
- Beschäftigung mit angemessener Bezahlung
- Lebensabend sorgenfrei gestalten
- Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen, insbesondere auch zur Vorbeugung von Altersarmut
- Erhalt des Lebensstandards auch im Alter
- im Alter nicht nur auf Rente und „Ruhe“ setzen (gesellschaftlich und individuell), sondern auch auf Aktivität im Sinne „man will „drin“ bleiben“
- Ende des diskriminierenden Sprachgebrauchs

Von der Politik wurde gefordert:

- politische Verantwortung im Wirtschaftssektor übernehmen
- kommunale Spielräume gegen Altersarmut nutzen, z. B. durch Ansiedlung von Wirtschaft in Dresden, Schlüssiges Konzept für Kosten der Unterkunft bei Bedürftigkeit erarbeiten
- Sicherstellung von bezahlbarer Arbeit bei Gewährleistung eines Mindestlohns
- Beschäftigungsquote einführen; Beschäftigung auch mit über 50 Jahren garantieren, Differenzierung: Wer kann in welchem Beruf wie lange arbeiten? Was können Menschen tun, die körperlich gearbeitet haben, dann aber früher als der Renteneintritt aus der Tätigkeit ausscheiden bzw. ausscheiden müssen?
- Bekämpfung der Altersdiskriminierung in allen Bereichen; „Ernst genommen und gebraucht werden so wie ich bin“; verantwortungsbewusster Umgang mit dem Thema Alter; Begriff Alter neu, nämlich sozial, nicht kalendarisch, definieren
- Teilzeitbeschäftigung und Ausbildung für ältere Menschen ermöglichen
- Aufwandsentschädigung und Würdigung von ehrenamtlichem Engagement gewährleisten
- Strategien gegen Altersverwahrlosung

Arbeitsgruppe 5

Miteinander der Generationen

Alle Bevölkerungsgruppen sind inklusiv zu „behandeln“. Die Arbeitsgruppe machte deutlich, dass nicht jammern, sondern sich einbringen die Strategie zum Miteinander der Generationen ist. Dabei ist der gegenseitige Respekt zwischen den Generationen von entscheidender Bedeutung.

Das Miteinander der Generationen sollte im Sozialraum (Beziehungen) sowie in Projekten (z. B. in Schulen) stattfinden. Hervorgehoben wurden die Beispiele „Kombinaht“ (gemeinsame Handarbeitsprojekte zwischen Jung und Alt in der Neustadt nach dem Credo „Wir haben einfach angefangen“) und „Panzer umstricken“ (Militärhistorisches Museum).

Als Erfolgsbedingungen wurden Niedrigschwelligkeit, Regelmäßigkeit, Zugänglichkeit für alle (auch finanziell) und die Möglichkeit, dass jeder seine Stärken einbringen kann, benannt. Institutionell müssen der Zugang zu Schulen, ein verbessertes Klima zwischen den Generationen, eine bessere Kommunikation (mehr reden, mehr öffentlich machen) und das Transferieren guter Erfahrungen zum Umsetzen in der Zukunft unterstützt und durchgesetzt werden.

Das Miteinander der Generationen sollte gezielt angesprochen und gefördert werden. Eine Einstiegsmöglichkeit ist die Kulturförderung.

4. „Senioren haben das letzte Wort - an uns kommt niemand vorbei!“ Abschlussworte, Christine Fischwasser, Seniorin



Als Kind wurde es mir kategorisch verboten –im reifen Alter soll ich es nun unbedingt haben – das letzte Wort.
Und ich bin skeptisch, hege gewisse Zweifel, es erinnert mich zu sehr an
DEN LETZTEN WILLEN,
DER LETZTE MACHT DAS LICHT AUS,
DEN LETZTEN BEISSEN DIE HUNDE
und ganz besonders krass:
DAS LETZTE HEMD HAT KEINE TASCHEN.

Also, erwarten Sie bitte von mir nicht letzte Worte, sondern eher erste Worte zu einer neuen Ära, die nach diesen zwei ereignis-, erlebnis- und diskussionsreichen Tagen für uns beginnen könnte.

Ich möchte an Sie appellieren, dass es nicht nur beim Nachdenken über die unterschiedlichen Eindrücke und Begebenheiten bleibt, die Sie/wir in den vergangenen Stunden hier und anderswo erlebt haben. Diese werden sicher noch eine ganze Weile in allen nachklingen.

Ich meine eher, dass es neben dem Nachdenken auch zu einem Vordenken kommen sollte, zum Überlegen, wie man für sich, vielleicht auch für andere, aktiv werden könnte.

Als ich vor Jahren meinen letzten Arbeitstag im KARSTADT-Warenhaus hatte, war mir klar, dass ich jetzt endlich Dinge tun werde, für die ich bisher keine Zeit hatte, die ich nicht konnte, aber erlernen wollte, die mich interessierten und wo ich auf Gleichgesinnte traf. Nun gebe ich zu, dass ich von Natur aus ein kommunikativer, fröhlicher Mensch bin, dem es leicht fällt, sich zu integrieren und andere zu ermuntern, selbst munterer zu werden.

Ich höre schon die Pessimisten, die meinen, dass das nicht jedermanns Sache sei. Dass der Tag auch ohne weitere Aktivitäten total ausgelastet wäre. Und dass es immer schwieriger würde, sich im Alter einen neuen Freundes- und Bekanntenkreis aufzubauen. Ich behaupte, dass es mir überall, wohin ich kam, ziemlich leichtgemacht wurde, Kontakte zu knüpfen, neue interessante Leute zu treffen und bei unterhaltsamen Gesprächen bisher ungeahnte Blickwinkel auf das Leben im Allgemeinen und manchmal auch im ganz Besonderen zu erkennen. Ob das im Bauchtanzkurs der Volkshochschule, beim Kreativbasteln in Loschwitz, im

Organisationsteam des Elbhangfestes, beim Fitness-Kurs in einem Studio nur für Frauen oder bei Vorträgen und Stammtischrunden der Seniorenakademie war. Es ist hier nicht der Ort, alle Möglichkeiten der aktiven Freizeitgestaltung im Seniorenalter aufzuzählen – aber glauben Sie mir, es gibt mehr davon, als Sie denken.

Dresden – ein Platz zum Altwerden. Wo Licht ist, ist bekanntlich auch Schatten. Und ein riesengroßer fiel auf mein Gemüt, als ich letzten Monat gleichlautend in mehreren Tageszeitungen die Ankündigung einer Veranstaltung las, die mich neugierig machte. Ich zitiere:

Am 16./17. Februar 2013 findet parallel zur „Messe Modellbahn“ Dresdens 1. Frauenmesse in der Börse statt. Aufgeteilt in vier Bereiche finden die Besucher alles zu den Themen Hobby und Freizeit, Job und Bildung, Gesundheit und Wellness sowie Familie und Partnerschaft. Anregungen gibt es für Existenzgründungen, Leben als Single oder in Großfamilie, es geht um Unterhaltung, Shopping und Entspannen. Die Messe richtet sich an 20- bis 60jährige.

Liebe Geschlechtsgenossinnen 60plus: Das ist doch wohl der Hammer. Hat man ab 61 kein Recht mehr auf Wellness- und Gesundheitsangebote? Wie soll eine Großfamilie funktionieren ohne flotte Großeltern? Konzert- und Theatersäle blieben halbleer ohne uns und der Einzelhandel bräche in Klagegesänge aus...

Ganz abgesehen davon, dass ich es auch merkwürdig finde, dass junge Mädchen und Frauen unter 20 sich nicht über Job, Bildung und so weiter informieren sollen.

Hier war wohl der Veranstalter äußerst schlecht beraten, als er festlegte bzw. festlegen ließ, ab und bis wann man FRAU sein darf ...

Ich würde mich freuen, wenn es hier im Saal jemand gäbe, der diese Kritik an die richtige Stelle weiterleitet. Von dort aus sollte dann jeder Frau über 60 als Rechtfertigung eine kostenlose Eintrittskarte zum Messebesuch überreicht werden. Denn wer nicht existiert, muss auch nicht zahlen!

Und weil einmal keinmal ist, muss ich Sie, diesmal meine Damen und meine Herren, noch mit einer anderen, weit schrecklicheren Aussage vertraut machen. Ich fand sie am letzten Sonnabend auf der Titelseite meiner ansonsten seriösen Tageszeitung Dresdner Neueste Nachrichten. Unter der Überschrift „Immer mehr Rentner auf Diebestour“ wird unter anderem argumentiert, dass nicht allein die Altersarmut und die demographische Entwicklung Hintergrund für die wachsende Zahl krimineller Senioren sei, sondern auch, dass Rentner heute fitter seien als vor 20 Jahren.

Ich stelle fest, ich bin fit also potentiell kriminell. Und das ist sogar wahr. Ich kämpfe mit den Waffen einer Frau: Ich bin schlagfertig. Ich kann mit spitzer Feder verletzen. Ich kann manchem die Pointe klauen. Ich werde täglich gedopt mit unsinnigen Medien-Meldungen. Mit Worten kann ich Gift verspritzen und ich kann mit Blicken töten – vor allem jene Personen, die solche Weisheiten unkommentiert in die Welt setzen.

Aber nun wieder positives Denken ankurbeln! Dresden – ein Platz zum Altwerden. Natürlich; Alt werden und dabei jung bleiben. Man kann eigentlich alles machen, was auch Junge tun, vielleicht nicht so intensiv, nicht so euphorisch, aber wenn ich darüber nachdenke, fällt mir nur wenig ein, was gar nicht ginge.

Karaoke singen – ja, das geht sogar wenn man körperlich vielleicht nicht mehr ganz so fit ist; Disko ab soundsoviel plus – auch möglich (siehe die ausgebuchten Zumba-Angebote für die reifere Jugend); bei Breakdance müsste ich zwar passen, aber unsere fast 80jährige Übungsleiterin im Sportverein Rochwitz würde das wahrscheinlich auch noch irgendwie hinkriegen.

An dieser Stelle werfen bestimmt manche ein, dass aus gesundheitlichen, familiären und vielen, vielen anderen Gründen diese Sachen alle nicht infrage kämen. Stimmt das tatsächlich? Will man sich nicht einfach nur rausreden und das eigentliche Hindernis ist die menschlich ach so verständliche Bequemlichkeit? Wenn ich mich jetzt auch wiederhole: Sie verpassen etwas, wenn Sie passiv bleiben! Ich empfehle, mal in sich zu gehen und für sich einen persönlichen Fahrplan zu entwerfen. Was kann ich noch, was möchte ich tun, was könnte ich anderen beibringen?

In den Ortsämtern und anderen öffentlichen Häusern, ja, so kann man durchaus sagen, liegen Flyer, Handzettel, Pläne, Hinweisblätter und so manch anderes Lesenswertes für und um die Freizeit für Menschen unseres Alters.

Natürlich entgegen jetzt viele: Rentner haben niemals Zeit. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Man hat sie. Man muss sie sich nur egoistischer Weise nehmen. Und das Recht, nach so vielen Jahren Berufstätigkeit, Kindererziehung, familiären und gesellschaftlichen Verpflichtungen ab und zu mal egoistisch zu sein, das nehme ich mir ganz einfach! Ich rate Ihnen, machen Sie es einfach auch.

Wer von Ihnen hat eigentlich das Rahmenprogramm unserer Seniorenkonferenz besucht? Wie habe ich die gestrige Theateraufführung genossen – und wie gern hätte ich selbst mit auf der Bühne gestanden.....

Das ist noch so ein unerfüllter Kindheitstraum von mir. Aber da bin ich dann doch wieder realistisch. Alles kann man nicht machen. Ich habe mich seit einigen Jahren statt aufs Spielen aufs Schreiben verlegt und kann in der Schreibwerkstatt der Seniorenbegegnungsstätte Bülowh meiner Kreativität und meiner Phantasie freien Lauf lassen. Schreiben Sie auch gern? Dann lade ich Sie zu einer Schnupperstunde ein, immer am letzten Donnerstag im Monat, vormittags. Wir Schreiberlinge lernen alle unwahrscheinlich viel voneinander. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie total unterschiedlich witzige, ernsthafte und manchmal auch schön kitschige Geschichten und Gedichtchen zu einem ganz unspektakulären Thema von uns fabriziert werden. Aber das ist ja kein Wunder, da spielen unsere unterschiedlichen Lebenserfahrungen und -auffassungen eine große Rolle. Das ist nun wieder das Schöne am Alter, dass wir diese in Hülle und Fülle besitzen.

Apropos Hülle und Fülle. Das ist leider auch ein doppeldeutiges Thema, was mit den Jahren immer prekärer wird. Und deshalb haben Ihnen die Veranstalter unserer diesjährigen Seniorenkonferenz die Begegnungsstätte in der Alfred-Althus-Straße ans Herz gelegt. Dort konnten Sie heute, so denn Sie wollten und konnten, mit „Gymnastik für Körper und Geist“ aktiv in den Tag starten. Übrigens nicht nur dort, auch in anderen Einrichtungen werden solch sportliche Möglichkeiten angeboten. Wie schon erwähnt, in den Monatsplänen der einzelnen Einrichtungen kann man sich dazu schlau machen.

Bestimmt haben manche von Ihnen den ziemlich fiesen Ausspruch: „Der Sport ist nicht dazu da, dass man länger lebt, sondern gesünder stirbt“ gehört. Er stammt nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, von einem Sport- und Bewegungsmuffel -ganz im Gegenteil. Geprägt wurde er vom nunmehr 92jährigen österreichischen Sportmediziner Ludwig Prokop. Und er meinte wohl damit, dass sich jeder für sich selbst verantwortlich fühlen sollte, um bis ins – hoffentlich hohe – Alter fit zu sein.

Für alle, die sich bisher noch nicht dazu aufrufen konnten und mit ihrem inneren Schweinehund weiterhin auf Kriegsfuß stehen, wird es ab diesem Herbst eine ganz neue und spannende Veranstaltungsreihe zu dem Thema „Fitness im Seniorenalter – Einheit von Körper und Geist“ geben. Die Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst will dazu sowohl mit wissenschaftlichen Expertenvorträgen als auch mit praxisbezogenen Veranstaltungen zeigen, dass körperliche und geistige Fitness untrennbar miteinander verbunden und so die Basis für ein erfülltes Leben sind. Und wer von uns möchte das nicht?

Gestern und heute sind Sie mit so Vielem bekannt gemacht worden, manches wussten Sie bestimmt schon, aber auch Neues ist auf Sie eingestürmt. Und es stellt sich die bange Frage: Mach ich das, tu ich jenes? Tut mir das gut? Kann ich das? Hilft mir jemand dabei? Und wer könnte das sein? Lassen Sie das Erlebte einfach noch einmal Revue passieren und beginnen Sie mit kleinen Schritten. Es ist zwar kein Frühjahr, wo Neuanfänge bekanntlich leichter fallen, doch was soll's – auch der Herbst hat schöne Tage.

Wenn Ihnen das jetzt alles zu schnell ging und Sie noch einmal das eine oder andere nachlesen möchten – wir haben dazu einige druckfrische schriftliche Informationen für Sie vorbereitet.

Vielleicht noch etwas, meine Damen und Herren, damit Sie nicht falsche Schlüsse ziehen, was meine Person betrifft: Ich bin keinesfalls immer die Power-Frau, die Sie vielleicht in mir vermuten. Das ist ein Irrtum... Ich habe oft zu nichts Lust, bin müde und denke: Wozu machst Du den ganzen Kram – organisierst - telefonierst – schlichtest Streit – spielst die gute Seele, die immer kann, immer macht. Ich habe dann Wut auf mich, weil ich es nicht gelernt habe, NEIN zu sagen. Ein Fehler von mir, den mir meine Freundinnen immer mal wieder unter die Nase reiben. Doch irgendwie kriege ich mich wieder ein, vor allem, wenn ich sehe, dass meine Aktivitäten Anderen Freude bereiten haben.

Das zwingt mich ganz schnell aus der Lethargie, der ich manchmal gern nachgeben würde. Und das hält mich frisch und auch ein bisschen jugendlich. Denk ich mal.

So, nun komme ich aber endgültig zu den im Programm angekündigten letzten Worten und habe mir lange überlegt, welches denn nun die allerletzten sein könnten, die ich Ihnen vermitteln möchte und an die wir uns eine Zeitlang erinnern wollen.. Und da fand ich rein zufällig zwischen meinen vielen Büchern eines mit dem spannenden Titel: Das „Lexikon der letzten Worte“. Na, so ein Titel mit welch grauslichem Inhalt!

Darin enthalten sind die letzten Botschaften berühmter Männer und Frauen von Konrad Adenauer bis Ulrich Zwingli. Ursprünglich wollte ich Richard Wagner zitieren, der ja in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein positives Techtelmechtel (Kampf auf den Barrikaden) mit der Stadt Dresden hatte. Auf Grund der zeitnah zurückliegenden Ereignisse in Bayreuth verkneife ich mir das – bei Herrn Wagner wird man schnell in eine bestimmte unangenehme Ecke geschoben ...

Und dann liebäugelte ich mit dem letzten Zitat unseres letzten Königs. Aber auch da kann man heutzutage schnell in ein Wettiner Fettnäpfchen treten. Ich habe hin und her überlegt und habe mich dann für einen Mann entschieden, der bestimmt allen Anwesenden mehr oder weniger bekannt ist, den viele von uns verehrt haben und der eigentlich generationenübergreifend unpolitisch Karriere gemacht hat und den sie hier wahrscheinlich überhaupt nicht vermuten. Es ist Elvis Presley. Seiner letzter bekannter Satz lautete: „Ich hoffe, ich habe Euch nicht gelangweilt“.

Ich kann mich dem nur anschließen.

Christine Fischwasser
5. September 2012

5. Rahmenprogramm, Seniorenkultur und weitere Angebote

▪ Dienstag, 4. September 2012

Bildershow „Altern in Dresden“

Die AG Foto des Gymnasium Klotzsche zeigte eine fünfzehnminütige Bildershow unter dem Thema „Altern in Dresden“. Die Präsentation stellte die Vielseitigkeit und die Gegensätze des Alterns dar. Beeindruckende Fotos wurden mit passender Musik unterlegt.

Seniorentheater

Die Theatergruppe „Maske in Grau“ der Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst spielte eine halbstündige Kostprobe aus ihrem Stück „Wo ist Ferdinand?“. Darin geht es um das Miteinander einer Seniorenwohngemeinschaft, welche sich plötzlich dem Problem stellen muss, dass das von ihnen bewohnte Haus verkauft wurde...

Zur Aufführung wurden auch Bewohnerinnen aus dem Wohnpark Elsa-Fenske begrüßt.



(weitere Fotos, Seite 59)



▪ Mittwoch, 5. September 2012

Besuch im Wohnpark Elsa-Fenske (8 bis 9 Uhr; vor Beginn des zweiten Konferenztages)

Unter dem Motto „Möchten Sie gern einmal wissen, was morgens im Heim passiert?“, wurde eine Führung im „Wohnpark Elsa-Fenske“ angeboten. Die Einrichtungsleiterin des Hauses zeigte in mehreren Rundgängen in kleineren Gruppen die Einrichtung und beantwortete Fragen. In den Räumen der Tagespflege wurden im Anschluss Kaffee und Brötchen gereicht. Dort konnte auch die Ausstellung „Buch meines Lebens“ besichtigt und mit den Ergotherapeutinnen und Vertreterinnen und Vertretern von Sigus e. V. Gespräche dazu geführt werden. Ganz der eigenen Betrachtung wurden die Gäste dann den Werken des älteren Dresdner Malers und Grafikers Harry Witte überlassen, welche in der Galerie ausgestellt waren.

Besuch der Seniorenbegegnungsstätte Alfred-Althus-Straße (8 bis 9 Uhr; vor Beginn des zweiten Konferenztages)

Wer sich dafür interessierte, was in einer Seniorenbegegnungsstätte los ist, konnte die Einrichtung auf der Alfred-Althus-Straße besuchen. Bei „Gymnastik für Körper und Geist“ wurde aktiv in den Tag gestartet und Einblick in die Angebotsvielfalt einer Seniorenbegegnungsstätte genommen.

Abschlussworte unter dem Motto „Senioren haben das letzte Wort“

Einen unterhaltsamen Abschluss der Seniorenkonferenz bereitetet Christine Fischwasser den Teilnehmenden. Die literaturbegeisterte Seniorin ließ die Zuhörenden an ihren Gedanken zum Thema „Senioren haben das letzte Wort - an uns kommt niemand vorbei!“ teilhaben. Den vollständigen Beitrag können Sie unter Punkt 4 (ab Seite 42) nachlesen.

Filmische Dokumentation zum Wohnen im Alter in Dresden

Durch SWIS – Senioren wohnen im Stadtteil – entstand unter dem Dach des Sigus e. V. eine mehrteilige Dokumentation zum Wohnen im Alter in Dresden. „Ich habe einen Traum - Visionen über gemeinschaftliches Wohnen in Pieschen“ – so der Titel des Filmes, der am zweiten Konferenztag in der Mittagspause zu sehen war.

▪ an beiden Konferenztagen

Büchertisch der Städtischen Bibliotheken Dresden

Die Mitarbeiterinnen der Städtischen Bibliotheken Dresden waren mit einer Bücherauswahl rund um das Thema Alter an beiden Konferenztagen vor Ort. Viele Teilnehmenden nutzten das Angebot und „stöberten“ in der vielfältigen Literatur.



Informationstische von Vereinen, Trägern und Anbietern im Foyer

Viele Anbieter nutzen die Möglichkeit ihre Informationsmaterialien auszulegen, u. a. präsentierten sich das Projekt „Buch meines Lebens“, das SWIS-Projekt, die Dresdner Seniorenakademie sowie diverse in der Seniorenarbeit- und Altenhilfe tätige Vereine und Träger.



Veranstaltungslotsen

Durch Vermittlung von Seniorenbegegnungsstätten konnten zur Gewährleistung eines reibungslosen Ablaufes der Konferenz engagierte Seniorinnen gewonnen werden. Sie unterstützten u. a. beim Empfang der Teilnehmenden, bei der Anmeldung und bei der Begleitung in die Arbeitsgruppenräume.



Gebärdendolmetscher für gehörlose Menschen

Das Angebot wurde von 12 Teilnehmenden der Seniorenkonferenz genutzt.



Angehörigenbetreuung

Es bestand die Möglichkeit, unterstützungsbedürftige Angehörige während der Konferenzzeit von Fachpersonal in einem Nebenraum betreuen zu lassen. Dafür wurde kein Bedarf angemeldet.

Catering

An beiden Konferenztagen wurde den Teilnehmenden Mineralwasser zu Verfügung gestellt. Am ersten Konferenztage standen in der Kaffeepause Keksteller bereit.

Kaffee, Tee und der Mittagsimbiss am zweiten Konferenztage konnten auf Selbstzahlbasis erworben werden.

Fotodokumentation der Seniorenkonferenz

Durch den Fotograf Uwe Zimmer wurden beide Konferenztage begleitet. Die entstandenen Fotos sind Bestandteil dieser Tagungsdokumentation und können für die weitere Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden verwendet werden. Der Hinweis dazu erfolgte mit der Einladung zur Seniorenkonferenz.

6. Plakat und Programmheft



4. Dresdner Seniorenkonferenz

Nachdenken über Seniorenarbeit und Altenhilfe

„Dresden – auch ein Platz zum Altwerden!?“

Dienstag, 4. September 2012, 13 bis 17.45 Uhr und
Mittwoch, 5. September 2012, 9.30 bis 15 Uhr
im Hotel Elbflorenz, Rosenstraße 36
(im World Trade Center)

- Berichterstattung
- „Weltcafé“
- Diskussion
- Seniorenkultur



Dresden lädt ein

Landeshauptstadt Dresden

Dresdner Seniorenkonferenz 2012
Nachdenken über Seniorenarbeit und Altenhilfe



„Dresden – auch ein Platz zum Altwerden!“

am 4. und 5. September 2012
im Hotel „Elbflorenz“ im World Trade Center
Rosenstraße 36, 01067 (barrierefreier Zugang)



Die Landeshauptstadt Dresden möchte Sie, liebe Seniorinnen und Senioren, ganz herzlich zur 4. Dresdner Seniorenkonferenz einladen.

Natürlich sind auch Angehörige, Träger, Fachleute und alle Interessierten herzlich willkommen.

Lassen Sie uns gemeinsam über die Seniorenarbeit und Altenhilfe in unserer Stadt nachdenken und diskutieren!

Setzen Sie neue Impulse zur Gestaltung des Alterns in unserer Stadt!

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Bitte melden Sie sich bis spätestens
31. August 2012 an.

Ihr
Vorbereitungsteam der
Seniorenkonferenz 2012

Organisatorisches

■ Veranstalter

Landeshauptstadt Dresden – Geschäftsbereich Soziales
Postfach 12 00 20, 01001 Dresden

■ Ansprechpartnerinnen

Grit Hammer (organisatorisch) – Telefon (03 51) 4 88 48 58
Annett Lohse (fachlich) – Telefon (03 51) 4 88 48 92

■ Teilnahmebedingungen

Die Teilnahme ist kostenfrei.
Es wird um Anmeldung bis zum 31. August 2012 gebeten.

■ Gebärdendolmetscher/Schriftdolmetscher

Benötigen Sie einen Gebärd- oder Schriftdolmetscher, melden Sie sich bitte bis zum 31. August 2012.

■ Angehörigenbetreuung

Ihre unterstützungs- und pflegebedürftigen Angehörigen können Sie von Fachpersonal in einem Nebenraum betreuen lassen. Hierfür bitten wir um Ihre Anmeldung bis zum 31. August 2012.

■ Versorgungsangebot

Am ersten Veranstaltungstag laden wir Sie zu Kaffee, Tee und Kuchen ein. Alkoholfreie Getränke an beiden Tagen und ein Mittagsimbiss am zweiten Veranstaltungstag stehen zum Selbstkostenpreis für Sie bereit.

■ Tagungsdokumentation

Ihr Interesse an der Tagungsdokumentation können Sie auf der Anwesenheitsliste vermerken. Im Internet wird die Dokumentation unter www.dresden.de/Senioren eingestellt.

■ Fotografie

Wir weisen die Besucher der Dresdner Seniorenkonferenz darauf hin, dass an den beiden Konferenztage fotografiert wird. Die Fotos werden im Nachgang für die Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden verwendet.

Ablauf

Dienstag, 4. September 2012

■ 12 Uhr

Einlass

■ 13 Uhr bis 13.05 Uhr

Begrüßung und organisatorische Hinweise

■ 13.05 Uhr bis 13.15 Uhr

Grußwort der Oberbürgermeisterin

■ 13.15 Uhr bis 13.30 Uhr

Bildershow „Altern in Dresden“

■ 13.30 Uhr bis 13.45 Uhr

Berichterstattung des Sozialbürgermeisters

■ 13.45 Uhr bis 14 Uhr

Bericht des Seniorenbeirates

■ 14 Uhr bis 16 Uhr

„Weltcafé“

■ 16 Uhr bis 16.30 Uhr

Gespräche bei Kaffee und Kuchen

■ 16.30 Uhr bis 17 Uhr

Seniorentheater

■ 17.10 Uhr bis 17.45 Uhr

Zusammenfassung „Weltcafé“

Mittwoch, 5. September 2012

■ 8 Uhr bis 9 Uhr

Besuch im Elsa-Fenske-Heim

Besuch in der Seniorenbegegnungsstätte Alfred-Althus-Straße

■ 9 Uhr

Einlass

■ 9.30 Uhr bis 10 Uhr

Begrüßung und Einleitung in die Gruppenarbeit

■ 10 Uhr bis 12.15 Uhr

Arbeit in fünf Arbeitsgruppen

■ 12.15 Uhr bis 13 Uhr

Mittagspause mit Imbiss zum Selbstzahlpreis

■ 13 Uhr bis 14.30 Uhr

Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse

■ 14.30 Uhr bis 15 Uhr

„Senioren haben das letzte Wort“

Rahmenprogramm

Dürfen wir Sie neugierig machen?

Zum Ausklang des ersten Konferenztages können Sie sich auf eine Aufführung der **Theatergruppe der Dresdner Seniorenakademie** freuen.

Möchten Sie gern einmal wissen, was morgens im Heim passiert? Dann gehen Sie doch einfach vor Beginn des zweiten Konferenztages zu einer **Führung ins „Pflegeheim Elsa Fenske“**. Sie können die Werke des älteren Dresdner Malers und Grafikers Harry Witte und die Ausstellung „Buch meines Lebens“ besichtigen. Die Einrichtungsleiterin des Hauses zeigt Ihnen einige Wohnbereiche und beantwortet Ihre Fragen.

Oder interessiert es Sie, was eigentlich in einer **Seniorenbegegnungsstätte** los ist? In der Alfred-Althus-Straße 2 können Sie bei „**Gymnastik für Körper und Geist**“ aktiv in den Tag starten und Einblick in die Angebotsvielfalt einer unserer Seniorenbegegnungsstätten nehmen.

Die **Städtischen Bibliotheken** sind an beiden Konferenztagen mit einer interessanten **Bücherauswahl** für Sie anwesend.

Wenn Sie Lust bekommen haben, unsere Angebote zu nutzen, erfahren Sie alles Organisatorische dazu im Verlauf des ersten Konferenztages.

Anmeldung

Bitte bis zum **31. August 2012** per Post, E-Mail oder Fax anmelden.

Landeshauptstadt Dresden

Telefon: (03 51) 4 88 48 71

Geschäftsbereich Soziales

Telefax: (03 51) 4 88 48 13

Sozialamt/ Sozialplanung

E-Mail: Sozialplanung@Dresden.de

Postfach 12 00 20

01001 Dresden

Ich nehme an folgenden Tagen teil (bitte ankreuzen):

☐ 4. September 2012

☐ 5. September 2012

Name/Vorname:

Institution:

Straße, PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Ich nehme am 5. September 2012 (von 8 bis 9 Uhr) teil:

☐ am Besuch im Elsa-Fenske-Heim

☐ am Besuch der Seniorenbegegnungsstätte Alfred-Althus-Straße 2

Ich benötige einen

☐ Gebärdendolmetscher ☐ Schriftdolmetscher

(bitte bis 31. August 2012 anmelden).

Ich möchte einen

☐ Angehörigen betreuen lassen (bitte bis 31. August 2012 anmelden).

Es erfolgt keine Anmeldebestätigung. Zur Veranstaltung liegen Anwesenheitslisten aus. Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Teilnahmebestätigung aus.

Impressum

Sozialamt Dresden

Sozialplanung

Telefon: (03 51) 4 88 48 58

Telefax: (03 51) 4 88 48 13

E-Mail: Sozialplanung@Dresden.de

Redaktion: Annett Lohse und Grit Hammer

Foto: Grit Hammer

Juli 2012

7. Presse/ Medien



Dresdner plusZeit

Veranstaltungskalender für das reife Semester

Monatliche Beilage
Dresdner Amtsblatt
September 2012

Dresden – auch ein Platz zum Altwerden?!

Senioren, Vereine und Experten sind zur 4. Dresdner Seniorenkonferenz am 4. und 5. September im Hotel „Elbflorenz“ willkommen



Ist Dresden auch ein Platz zum Altwerden? Wenn Sie dieses Thema interessiert, sind Sie herzlich zur 4. Dresdner Seniorenkonferenz der Landeshauptstadt Dresden eingeladen. Seniorinnen und Senioren, Angehörige, Vereine, Leistungserbringer, Fachpublikum und alle anderen Interessierten sollen miteinander ins Gespräch kommen, diskutieren und dadurch Impulse für die tägliche Arbeit und die künftige Entwicklung der Senioren- und Altenhilfe in Dresden geben.

4. September, 13 bis 17.45 Uhr
Nach dem Grußwort der Oberbürgermeisterin Helma Orosz stimmt Sie die Bildershow „Altern in Dresden“ auf die Konferenz ein. Sozialbürgermeister Martin Seidel und der Vorsitzende des Seniorenbeirates Klaus Rentsch berichten über die Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden. Für die Gruppenarbeit am nächsten Tag, die unter dem Motto „Dresden – auch ein Platz zum Altwerden?!“ steht, bestimmen

Seniorenkonferenz 2010. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten Antworten auf ihre Fragen und beteiligen sich aktiv an den Diskussionsrunden.
Foto: Uwe Zimmer

die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fünf Themen. Nach einer Kaffeepause tritt eine Seniorenschauspielergruppe auf. **5. September, 9.30 bis 15 Uhr**
Am Vormittag treffen sich die Arbeitsgruppen. Zur Mittagspause läuft der Film des Projektes „SWIS – Senioren wohnen im Stadtteil“. Danach stellen die Arbeitsgruppen die Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Die Konferenz endet mit einem Redebeitrag unter dem Motto „Senioren haben das letzte Wort – An uns kommt niemand vorbei“. Ebenfalls am 5. September, 8 bis 9 Uhr, können Interessierte in der Seniorenbegegnungsstätte Alfred-Althaus-Straße oder im Pflegeheim „Elsa Fenske“ vorbeischauen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Einrichtungen haben ein kleines Programm organisiert

und stehen für Fragen zur Verfügung. Weitere Informationen gibt es unter Telefon (03 51) 4 88 48 71 oder im Internet unter www.dresden.de/senioren/aktuelles.

Die Teilnahme an der Seniorenkonferenz ist kostenfrei. Es wird um Anmeldung, auch für den Besuch der Seniorenbegegnungsstätte und des Pflegeheimes „Elsa Fenske“, bis zum 3. September per E-Mail oder Fax gebeten.

Landeshauptstadt Dresden
Geschäftsbereich Soziales
Sozialamt/Sozialplanung
Postfach 12 00 20
01001 Dresden
Telefon (03 51) 4 88 48 71
Telefax (03 51) 4 88 48 13
E-Mail sozialplanung@dresden.de

Sport- und Gesundheitstag findet in der Margon Arena statt

Am Sonnabend, 22. September, ist es wieder soweit – der Dresdner Sport- und Gesundheitstag geht in seine neunte Runde. Von 9 bis 13 Uhr gibt es in der Margon Arena, Bodenbacher Straße 154, und im direkt daneben gelegenen Stadion umfangreiche Gesundheits-Checks, Koordinationstests sowie Schnupperkurse, Fachvorträge und die Abnahme des Deutschen Sportabzeichens. Alle Interessierten und auch Zuschauer sind herzlich willkommen! Sportarten wie Fußball, Tischtennis, Korbball, Badminton und Staffelspiele stehen genauso auf dem Programm wie ein Hörtest sowie ein Venen- und Lungenfunktionstest. Der 9. Dresdner Sport- und Gesundheitstag ist kostenlos. Für die Teilnahme an den Schnupperkursen wird ein kleiner Obolus am Tag der Veranstaltung erhoben. In diesem Jahr bildet der Sport- und Gesundheitstag den Auftakt zur Seniorensportwoche. Alle Informationen stehen im Internet unter www.ksb-dresden.de.

www.dresden.de/pluszeit

Sonntag, 2. Mai 2010 06:23

Seniorenwoche und Seniorenkonferenz in Dresden

In Dresden findet vom 1. bis 8. Mai 2010 die Dresdner Seniorenwoche statt. Mehr dazu hier unter www.dresden-fernsehen.de.

Die 3. Dresdner Seniorenkonferenz findet am 5. Mai 2010 von 12 Uhr bis 17 Uhr und am 6. Mai 2010 von 9 Uhr bis 15.35 Uhr in den Festsaal des Rathauses, Dr.-Külz-Ring 19 in 01067 Dresden statt.

Anliegen der Konferenz ist es, den Stand der Seniorenarbeit und Altenhilfe in der Landeshauptstadt Dresden öffentlich darzustellen, altenhilferelevante Fragen zu diskutieren und Schlussfolgerungen für die künftige Arbeit im Bereich der Seniorenarbeit und Altenhilfe in Dresden zu ziehen.

++

Immer aktuell informiert - mit dem DRESDEN FERNSEHEN Newsletter!



Seniorenwoche und Seniorenkonferenz in Dresden

Ankündigung auf der Internetseite des DRESDEN FERNSEHEN (www.dresden-fernsehen.de)

Altwerden in Dresden

ALTSTADT - Ist Dresden ein Platz zum Altwerden? Zur vierten Dresdner Seniorenkonferenz im Hotel „Elbflorenz“ am WTC will die Stadt am 4. und 5. September dieses Thema diskutieren. Unter anderem gibt es Infos zur Seniorenarbeit und der Altenhilfe in der Landeshauptstadt. Themen dürfen die Teilnehmer selbst bestimmen. Alle Senioren und Interessierte sind herzlich willkommen. Infos unter: www.dresden.de/senioren/aktuelles

Dresdner Morgenpost, 26.08.2012

Ist Dresden gut zum Altwerden?

DNN/5.9.2012

Vierte Seniorenkonferenz im Hotel Elbflorenz

Mit der wichtigen Frage, ob Dresden auch ein geeigneter Platz zum Altwerden ist, beschäftigen sich noch bis heute die Teilnehmer der vierten Dresdner Seniorenkonferenz. Die Mitglieder zahlreicher Vereine und Experten wie Sozialbürgermeister Martin Seidel (parteilos) und der Vorsitzende des Seniorenbeirates, Klaus-Dieter Rentsch, kommen dafür im Hotel Elbflorenz zusammen. Ziel ist, neue Impulse für die tägliche Arbeit und die künftige Entwicklung der Senioren- und Altenhilfe

in Dresden zu geben. Heute steht die Arbeit in verschiedenen Fachgruppen im Mittelpunkt, deren Ergebnisse die Senioren am Nachmittag vorstellen wollen. Zuvor wird ein Film des Projektes „SWIS – Senioren wohnen im Stadtteil“ gezeigt. Die Konferenz, die gestern offiziell durch Oberbürgermeisterin Helma Orosz (CDU) eröffnet wurde, endet mit einem Redebeitrag unter der Überschrift „Senioren haben das letzte Wort – an uns kommt niemand vorbei“.

chs

Dresdner Neuste Nachrichten, 05.09.2012

Ist Dresden ein Platz zum Altwerden?

Wohnen, Arbeiten und Leben im Alter – die 4. Seniorenkonferenz bemühte sich um eine kritische Bestandsaufnahme.

Von Franziska Schneider

Wie lebenswert ist Dresden für Senioren? Was klappt gut im Miteinander der Generationen und wo gibt es noch Nachbesserungsbedarf? Die 4. Dresdner Seniorenkonferenz, die gestern zu Ende ging, bemühte sich um eine Bestandsaufnahme der Seniorenarbeit und der Altenhilfe der Stadt. Dabei kristallisierten sich bereits am ersten der beiden Konferenztage Schwerpunktthemen, die in Gruppenarbeit näher beleuchtet wurden. Bis zu 200 Teilnehmer diskutierten über die Bereiche Ehrenamt, Wohnen, Arbeit, Pflege und Generationenkonflikte.

Um das Ehrenamt zu fördern, müsste vor allem das Engagement vor Ort gestärkt und der organisatorische Rahmen dafür bereitgestellt werden. Hier sehen die Teilnehmer etwa Potenzial bei der Bürgerstiftung. Diese sollte präsenter sein und brauche mehr sachliche und personelle Ausstattung. „Ehrenamt ist nicht kostenlos“, war das Credo.

Ältere Menschen wollen arbeiten und sich gebraucht fühlen. Dieses Arbeitskräftereservoir bleibe leider zu oft ungenutzt – oder werde zu schlecht bezahlt, befanden die Anwesenden. Um auch künftig bezahlbaren Wohnraum für Ältere zu sichern, plädierten die Teilnehmer für eine städtische Wohnungsgesellschaft und sozialen Wohnungsbau. Auch hier zeigten sich die Grenzen der Seniorenkonferenz: Die Teilnehmer konnten nur Wünsche äußern und Handlungsempfehlungen geben, diese blieben zudem oft vage. CDU-Stadtrat Klaus Rentsch vom Seniorenbeirat sieht zumindest Anknüpfungspunkte: „Die Wohn-Thematik ist auch im Beirat für uns ein Thema. Ich bin dafür, noch vorhandene Wohnbaugebiete im Zentrum speziell für Senioren zu priorisieren“, sagt er. Die Seniorenberatungsstellen sollten ausgebaut und personell verstärkt werden. Hier sieht er auch das Land in der Pflicht. Sozialamtsleiterin Petra Zschöckner hat ebenfalls Aufgaben für sich mitgenommen: „Die bei den Ortsämtern angesiedelten Mitarbeiter der Altenhilfe müssen mehr eingebunden und bekannter gemacht werden.“ Der Beratungsbedarf sei gestiegen, darauf sollte reagiert werden.

Artikel in der Sächsischen Zeitung vom 06.09.2012

8. Impressionen

- Dienstag, 4. September 2012

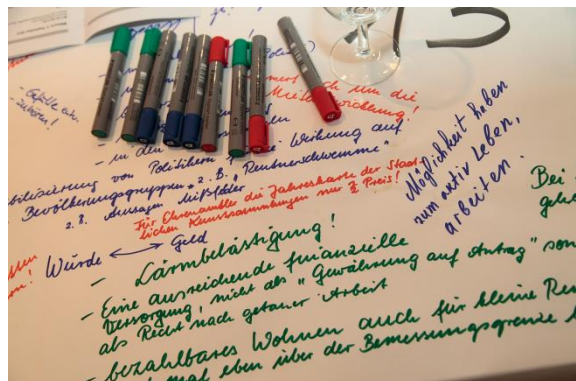
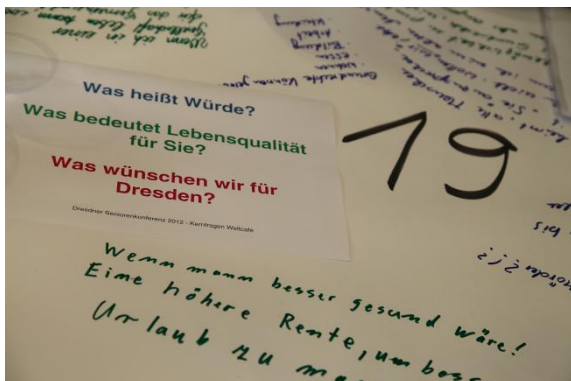
Ankommen - Anmeldung, Einlass und Platznehmen



Zuhören - Begrüßung, Grußwort und Berichterstattungen



Mitmachen - Austausch im Weltcafé



Pause - Zeit für Gespräche und zur Auswertung der Weltcafé-Ergebnisse; Festlegung der Arbeitsgruppen für den kommenden Tag

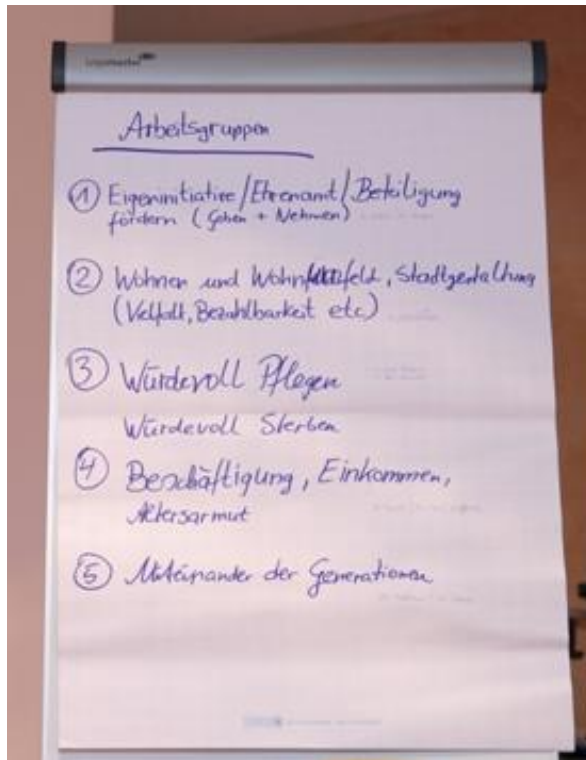


Kultur - Seniorentheater der Dresdner Seniorenakademie



▪ Mittwoch, 5. September 2012

Ankommen - Begrüßung und Einleitung in die Gruppenarbeit



Mitmachen - Arbeitsgruppentätigkeit





Auswertung - Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Abschlussplenum



9. Ausblick

Das gezeigte Engagement der Seniorinnen und Senioren, deren Interessenvertretungen, der Fachleute und der anderen Teilnehmenden ist ein unschätzbarer Wert bei der Gestaltung der Seniorenarbeit und Altenhilfe. Die unterschiedlichen Perspektiven stellen eine Bereicherung für die Seniorenpolitik in Dresden dar. Dieses Potential muss weiterhin und gezielt genutzt werden.

Alle Arbeitsgruppenmoderationen waren mit Fachleuten aus den entsprechenden Bereichen besetzt. Es ist davon auszugehen, dass die Ergebnisse Einfluss in deren Facharbeit, insbesondere der Verwaltung, finden.

Im Nachgang der Seniorenkonferenz wurden die Ergebnisse gezielt ausgewertet. Einerseits bestätigen sie grundsätzlich den geltenden Fachplan Seniorenarbeit und Altenhilfe (Stadtratsbeschluss vom September 2011) in seinen Zielen, Handlungsfeldern und Maßnahmen. Andererseits geben sie weitere Impulse für dessen Umsetzung bis 2015 und perspektivisch für dessen Fortschreibung.

Gesamtstädtisch sind die Hauptthemen von großer Bedeutung und werden in die Facharbeit eingesteuert. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Eigeninitiative/ Ehrenamt/ Beteiligung fördern“ werden sich in einem gesamtstädtischen Konzept zum bürgerschaftlichen Engagement widerspiegeln. Aussagen in der Arbeitsgruppe „Wohnen und Wohnumfeld, Stadtgestaltung“ fließen in ein wohnungspolitisches Konzept bzw. in das Konzept „Seniorenfreundliches Wohnen“ ein. Kernaussagen zum Thema Pflege werden in die Arbeit des PflegeNetzes Dresden eingesteuert. Ergebnisse zu „Beschäftigung, Einkommen, Altersarmut“ gelten als Grundlage der Planungs- und Umsetzungsprozesse und werden in sozialpolitische Prozesse einfließen. Gleiches gilt für das „Miteinander der Generationen“.

Die Erkenntnisse und Sichtweisen finden seit Herbst 2012 gezielt Eingang in die Arbeit der zehn regional arbeitenden Fachplanungsgremien Seniorenarbeit und Altenhilfe. Anliegen der Gremien ist es, Ziele und Schwerpunkte für den entsprechenden Sozialraum zu formulieren, Handlungserfordernisse abzuleiten und an deren Umsetzung mitzuwirken.

Zur nächsten Seniorenkonferenz, die im Mai 2015 geplant ist, wird öffentlich zum Erfüllungsstand Rechenschaft abgelegt.

Impressum

Sozialamt Dresden
Sozialplanung
Telefon: (03 51) 4 88 48 58
Telefax: (03 51) 4 88 48 13
E-Mail: Sozialplanung@Dresden.de

Redaktion: Grit Hammer und Annett Lohse

Fotos: Uwe Zimmer